



Newsletter 1/2012



Inhalt

- ▶ Seite 1:
Editorial
- ▶ Seite 2:
Berichte aus den
Vorstandssitzungen
- ▶ Seite 5:
Mitgliederversamm-
lung: Protokoll
- ▶ Seite 8:
Aus den Sektionen und
Fachgruppen
- ▶ Seite 22:
Berichte
- ▶ Seite: 29
Personalialia
- ▶ Seite: 30
Vorankündigungen
- ▶ Seite: 32
Neue Bücher

Editorial

Liebe Mitglieder, liebe KollegInnen,

wir hoffen, dass das Jahr 2012 sich für Sie bisher gut angelassen hat. Vermutlich sind Sie, so wie wir, mit neuen Ideen, aber auch mit schon länger geplanten Vorhaben ins neue Jahr gestartet. Wenn wir auf das Jahr 2011 zurückblicken so freuen wir uns über die vielfältigen Aktivitäten. Die DGSA hat sich entwickelt, es gibt neue Sektionen und Fachgruppen und die Zahl der Mitglieder ist gewachsen (vgl. Protokoll der MV). Zahlreiche Treffen und Tagungen wurden organisiert und auch die zahlreichen Publikationen sind Ausdruck einer vitalen Gemeinschaft. Diesbezüglich ist auch unsere neue Buchreihe der DGSA im Verlag Barbara Budrich erfolgreich. Inzwischen sind drei Bände fertig gestellt zur Disziplin und Profession, zur Generalisierung und Spezialisierung, zur qualitativen und quantitativen Wirkungsforschung. Weitere u.a. zur Gemeinwesenarbeit sind in Vorbereitung

Höhepunkt des Jahres war für uns die von Herbert Effinger in Dresden verantwortete Jahrestagung bei der gut 80 ReferentInnen mit ca. 350 TeilnehmerInnen über analytische Zugänge und professionelles Handeln im Umgang mit Diversität und Ungleichheit diskutierten. Während dieser Tagung fand auch die Mitgliederversammlung statt und im Rahmen dieser die Vorstandswahlen.

Nicht mehr zur Wahl angetreten ist Ingrid Miethe, der wir für ihr bisheriges Engagement danken. Neu hinzugekommene sind Stefan Borrmann und Michaela Köttig (Vorstellung in der Rubrik „Personalialia“); wiedergewählt wurden Wolfgang Antes, Herbert Effinger, Björn Kraus, Silke Gahleitner und Sabine Stövesand. Novum ist, dass es nun nicht mehr einen 1. und 2. Vorsitzenden gibt sondern, dass Herbert Effinger und Sabine Stövesand gemeinsam den Vorsitz übernehmen. Neu ist auch, dass es jetzt einen Sprecher- und Sprecherinnenrat der Sektionen und Fachgruppen gibt, der sich alle 2 Jahre zwischen den Mitgliederversammlungen treffen soll. Auf Vorschlag des Vorstandes haben die Mitglieder zugestimmt, dass sich die DGSA in diesem Jahr an dem Bundeskongress Soziale Arbeit aktiv beteiligt – dieser findet vom 13.-15.9.2012 in Hamburg statt. Vor dem Hintergrund der damit verbundenen Aufwendungen und dem vielfach geäußerten Wunsch, den Zeitpunkt unserer Jahrestagung im Spätherbst einmal zu überdenken, sollen die Jahrestagungen der DGSA künftig immer am letzten Wochenende im April stattfinden.

Die Jahrestagung 2013 soll das Thema „Wahrnehmen, Analysieren und Intervenieren. Zugang zu sozialen Wirklichkeiten“ tragen. Sie findet am 26/27.24.2013 in Frankfurt statt.

Die seit 2009 intensivierten Bemühungen um eine Verbesserung der Beziehung zur DGfE sind in eine gemeinsame Stellungnahme der Vorstände der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA) und der Kommission Sozialpädagogik in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) zur Lage der Sozialen Arbeit an den bundesdeutschen Hochschulen, eingeflossen. Mit dieser Stellungnahme reagieren die Vorstände aus den beiden für die Soziale Arbeit relevanten bundesdeutschen wissenschaftlichen Fachgesellschaften auf die Zuspitzung der Situation an den hiesigen Hochschulen. Diese droht aktuell ein nicht mehr akzeptables Niveau zu erreichen, mit dem die notwendige zukünftige Gewährleistung einer professionellen Erbringung angemessener Angebote in allen Feldern der Sozialen Arbeit in Gefahr gebracht wird.

Soziale Arbeit kann aber nur auf Basis einer breiten wissenschaftlichen Basis und einer entsprechenden akademischen Ausbildung von professionellen Fachkräften erbracht werden. Daher ist diese wissenschaftliche Grundlegung der hochschulischen Ausbildung in den nächsten Jahren nachhaltig zu sichern und weiter auszubauen. Auf diese Forderung zielen die beiden Vorstände mit der auch in diesem Newsletter abgedruckten Stellungnahme. Die Stellungnahme wurde inzwischen an vielen Stellen veröffentlicht und ist auf breites Interesse und große Zustimmung gestoßen.

Die nachfolgenden Berichte, Beiträge und Hinweise geben einen Einblick in die vielfältigen Aktivitäten und Entwicklungen in unserer DGSA und deren Fachgruppen und Sektionen.

Herzliche Grüße und erfolgreiches 2012 wünschen
Björn Kraus, Stefan Bormann, Herbert Effinger, Silke Birgitta Gahleitner, Michaela Köttig und Sabine Stövesand

Bericht aus der Vorstandssitzung am 24.11.2011 in Dresden

1. Verabschiedung des Protokolls der letzten Sitzung:
verabschiedet ohne Einwände
2. Vorschlag zur Tagesordnung wird angenommen, Protokoll Stövesand
3. Aufnahmen/Austritte
Folgende Mitglieder werden aufgenommen: Dr. des Marc Breuer, Dipl. Soz Arb. Daniel Demel, Dr. Jörg Fischer, Dr. Barbara Schäuble, Nicole v. Langsdorff, Dieter Weber, Prof. Dr. Christiane Schurian-Bremecker
Die Austritte werden mit Bedauern zur Kenntnis genommen: Kristin Brückner, Thomas Lehneke, Jürgen Mangold, Lothar Nescher, Ulrich Reichmann, Rosemarie Ruder
4. Stand der Vorbereitung und Absprachen zur Jahrestagung
Nach der Absage von Prof. Dr. Junge hat sich Prof. Dr. Leiprecht bereit erklärt, den Eröffnungsvortrag zu halten. Studentische Hilfskräfte werden in Panels Kurzprotokolle verfassen, die dem Vorstand zur Auswertung dienen, außerdem werden die ModeratorInnen angesprochen durch die Vorstandsmitglieder
Mitgliederversammlung: W. Antes berichtet zum Mitgliederstand und zu den Finanzen. Jeder einzelne § muss für die Satzungsänderung abgestimmt werden, die anwesenden Mitglieder müssen abstimmen, Herbert Effinger hat 283, Stimmrechte übertragen bekommen, gemindert um die, die persönlich anwesend sind, Ablauf der MV wird durchgegangen
5. Workshop Fachöffentlichkeit
H. Effinger hat einen Ablauf vorgeschlagen, dem wird zugestimmt, ca. 11 externe Vertreterinnen verschiedener Medien, von Juventa bis Forum Sozial werden erwartet
6. Reihe und Stand der Planungen zu den Bänden 3, 5 und 6, Klärung der Herausgeberschaft
Vertrag auf nächste Sitzung im Januar 2012
7. Gemeinsames Schreiben mit DGfE
Die Erklärung steht und wird als erster Schritt gewertet, z.B. steht die DGSA weiterhin für ein eigenständiges Promotionsrecht und hat das Interesse an einer eigenständigen, universitär verankerten Wissenschaft der Sozialen Arbeit.
8. Weiteres Verfahren „Kerncurriculum“
Björn Kraus berichtet einen Zwischenstand. Eine Entscheidung soll getroffen werden, wenn konkrete Angebote vorliegen und Gespräche mit potentiellen Partnern geführt und abgeschlossen wurden.
9. Themen der nächsten Jahrestagung
Für die nächste Jahrestagung existieren einige Themenvorschläge, nach längerer Diskussion fokussiert sich die Diskussion auf eine weitere große Forschungstagung. Wichtig wäre in diesem Fall, für eine wirklich gute Qualität der eingereichten Beiträge zu sorgen. Dabei könnte aus den Erfahrungen der vergangenen Tagung in Würzburg geschöpft werden.
10. Bundeskongress der Sozialen Arbeit (Buko)
Der BuKo wird stattfinden (13.-15. September). Er ist als kooperatives Projekt angelegt, so dass an die DGSA die dringliche Anfrage nach Kooperation besteht. Es besteht die Frage, ob die DGSA einen eigenen Veranstaltungsteil anbietet (siehe Schreiben Panitzsch-Wiebe).

Diskutiert werden die Pro- und Contra-Argumente in Bezug auf eine aktive Teilnahme am BuKo mit einem eigenen Veranstaltungsteil und einer starken Präsenz. Das jedoch würde bedeuten, auf die Jahrestagung in diesem Jahr zu verzichten. Diese Diskussion muss aufgrund der großen Bedeutung nochmals vertagt werden. Festgehalten wird, dass kein finanzielles Risiko entstehen darf.

Zur Debatte steht noch, ob man den BuKo zu einem Rhythmuswechsel nutzt und die Jahrestagung auf das Frühjahr schiebt. Auf der Mitgliederversammlung sollen beide Optionen zur Diskussion gestellt werden und ein Stimmungsbild eingeholt werden.

Sabine Stövesand

Bericht aus der Vorstandssitzung am 10.10.2011 in Frankfurt am Main

Anwesend:

Sabine Stövesand, Herbert Effinger, Björn Kraus, Silke-Birgitta Gahleitner, Ingrid Miethe, Wolfgang Antes, Michaela Köttig (Gast), Stefan Bormann (Gast)

Moderation:

Herbert Effinger

Protokoll:

Silke Birgitta Gahleitner

Tagesordnung

1. Verabschiedung des Protokolls der letzten Sitzung
2. Eintritte und Austritte
3. Vorbereitung der Jahrestagung und Auswahl über die Beiträge zum Band über die Dresdner Jahrestagung
4. Vorbereitung der MV, einschließlich Vorstellung der KandidatInnen für die Vorstandswahl, Rechenschaftsbericht u.ä.
5. Vorbereitung des Workshops "Fachöffentlichkeit"
6. Festlegungen über Termine und Redaktion der nächsten Newsletter
7. Kooperationen: FBTS (Promotionsförderung, Forschungsförderung), DBSH, DGfE und gemeinsame Vorstandssitzungen bzw. Treffen
8. Kerncurriculum (Vorlage Björn Kraus)
9. Öffentlichkeitsarbeit (Image-Flyer, Homepage usw.)
10. Vernetzunginitiative (Benz)
11. Entscheidung über das Thema der Jahrestagung 2012

12. Blick auf die Finanzen
13. Verständigung über nächste Vorstandstermine für 2012
14. Verschiedenes

1. Verabschiedung des Protokolls der letzten Sitzung

Das Protokoll wird einstimmig verabschiedet.

Erneut wird beschlossen, in Zukunft nur noch ein Ergebnisprotokoll zu schreiben, welches dann identisch im Newsletter abgedruckt werden kann. Benötigt es an einzelnen Stellen weitere Ausführungen, kann dies im Anhang dokumentiert werden.

2. Eintritte und Austritte

Der Vorstand begrüßt die neuen Mitglieder Robert Lehmann, Stefanie Sauer, Germo Zimmermann, Jan Wulf-Schnabel, Sabine Weskott, Peter-Ulrich Wendt, Inken Tremel, Susanne Strzoda, Anika Stitz, Nadja Lehmann, Matthias Laub, Joachim Krieg und Caroline Bonnes. Die Austritte werden zur Kenntnis genommen.

3. Vorbereitung der Jahrestagung und Auswahl über die Beiträge zum Band über die Dresdner Jahrestagung

Es gibt erfreulich viele Anmeldungen für die Tagung. Leider sind die Räumlichkeiten auf 300 TeilnehmerInnen begrenzt. Entsprechend ist auch die TeilnehmerInnenzahl in den einzelnen Workshops begrenzt. Zur besseren Strukturierung der Workshops wird Herbert Effinger die Moderatoren nochmals anschreiben.

Bzgl. des Tagungsbandes gibt es bereits einen Entwurf von Herbert Effinger.

Unmittelbar nach der Tagung (bis zum 10.12.11 Dezember) muss entschieden werden, welche Beiträge veröffentlicht werden sollten und wer evtl. darüber hinaus einbezogen werden sollte, um ein geschlossenes Gesamtkonzept für den Band zu erreichen. Der Vorstand trifft sich nach Abschluss der Jahrestagung am 26.11. um 12.45 Uhr zu einem gemeinsamen Mittagessen zur Auswertung der Tagung. Vorschläge für weitere Beiträge zum Tagungsband sollten möglichst bald an Herbert Effinger geschickt werden. Insbesondere im einführenden Teil des Buches sollen sich wichtige aktuelle Diskurse widerspiegeln.

4. Vorbereitung der MV, einschließlich Vorstellung der KandidatInnen für die Vorstandswahl, Rechenschaftsbericht u. ä.

Auf der MV muss ein Geschäfts- und Tätigkeitsbericht vom Vorstand abgegeben werden. Herbert Effinger macht dazu eine stichpunktartige Vorlage und bittet die anderen Vorstandsmitglieder um Ergänzungen. Der Bericht soll möglichst vom gesamten Vorstand vorgestellt werden.

Die Satzungsänderungsvorschläge wurden per Post an die Mitglieder gesendet. Über die Änderungen kann auf der MV diskutiert werden. Über weitere Vorschläge einzelner Mitglieder (als Reaktion auf die Aussendung) kann aus rechtlichen Gründen auf dieser MV nicht abgestimmt werden. Bei Bedarf können sie jedoch auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gesetzt werden.

Nach der Diskussion der Satzungsänderungsangelegenheiten erfolgt zunächst die Wahl. Wolfgang Krieger wird als Wahlleiter vorgeschlagen. Wolfgang Antes schreibt das Protokoll.

Michaela Köttig und Stefan Bormann stellen sich und ihre Ideen für eine zukünftige Arbeit im Vorstand vor.

Der Vorstand nimmt freudig zur Kenntnis, dass sich beide bereit erklären, für den zukünftigen Vorstand zu kandidieren. Stefan Borrmann ist bereit für das Amt des Schriftführers zu kandidieren.

5. Vorbereitung des Workshops "Fachöffentlichkeit"

Eingeladen sind über 130 Fachzeitschriften. Die Rückmeldungen zum Workshop waren positiv, ev. werden ca. 20 VertreterInnen kommen.

Besprochen werden Themen wie neue Publikationsformen, Nachwuchsförderung etc. Der Workshop und die Zeitschriftenaktion sind zudem hilfreich für die Öffentlichkeitswirkung der DGSA.

6. Festlegungen über Termine und Redaktion der nächsten Newsletter

Björn Kraus übernimmt die nächsten Mitteilungen. Versand möglichst Mitte Januar 2012.

7. Kooperationen: FBTS (Promotionsförderung, Forschungsförderung), DBSH, DGfE und gemeinsame Vorstandssitzungen bzw. Treffen

In Bezug auf die Kooperationen gab es in den letzten beiden Jahren eine Menge Bemühungen. In der Praxis der Zusammenarbeit gab es neben vielen guten Erfahrungen jedoch auch immer wieder Stolpersteine. Weitere Abstimmungen, Treffen und Projekte sind jedoch geplant.

Der Vorstand des FBTS wird zur gemeinsamen Vorstandssitzung am 24.11.11 um 19.00 Uhr eingeladen.

8. Kerncurriculum (Vorlage Björn Kraus)

Björn Kraus hat den aktuellen Stand dargestellt und Wege vorgestellt um die Entwicklung, eines Kerncurriculum weiter voran zu treiben. (Ausführliche Darstellung im nächsten Newsletter).

Zentral sind dabei zwei Richtungen:

1. Die Auseinandersetzung mit den in der DGSA vertretenen Perspektiven unserer scientific community.
2. Die Auseinandersetzung mit den inzwischen vorliegenden Curricula an Hochschulen, sowie mit vorliegenden Veröffentlichungen zu dieser Thematik (auch Kompetenzmodellen) und mit Positionierungen von Fachverbänden.

Björn Kraus erhebt mit welchem Aufwand insbesondere Punkt 2. verbunden ist und stellt auf der nächsten Sitzung im Januar das Verfahren zur Diskussion.

9. Öffentlichkeitsarbeit (Image-Flyer, Homepage usw.) wird vertragt auf Januar

10. Vernetzungsinitiative (Benz) vertragt

11. Entscheidung über das Thema der Jahrestagung 2012 wird vertragt

12. Blick auf die Finanzen

Die finanzielle Situation der DGSA hat sich in den letzten beiden Jahren beträchtlich verbessert. Erste Gedanken für neue Projekte im Zuge der neuen Flexibilität werden diskutiert. Nach der MV im Januar sollen weitere Überlegungen angestellt werden.

13. Verständigung über nächste Vorstandstermine für 2012

Neue Termine 30. Januar Frankfurt a. M 11-17 Uhr, 3. und 4. Juni (Beginn 17 Uhr, Ende Mo 17 Uhr)

14. Verschiedenes

- Die Frage, ob die Jahrestagung in Zukunft, z. B. im nächsten Jahr, gemeinsam mit dem Bundeskongress stattfinden soll, wird vertragt
- Ehrungen und Berufungen von Mitgliedern

Es wird beschlossen, dass bei Bekanntwerden größerer Ehrungen (z.B. Ehrenpromotionen oder -professuren) von Mitgliedern in den Mitteilungen darüber informiert wird. In den nächsten Mitteilungen wird eine entsprechende Aufforderung erscheinen.

- Die nächste Vorstandssitzung findet am 24.11.11 zwischen 16.00 und 20.00 Uhr statt.

f.d.R.

Silke Birgitta Gahleitner

Mitgliederversammlung

Protokoll der 14. Mitgliederversammlung am 25. November 2011 in der Evangelischen Hochschule Dresden

17.30 – 19.25 Uhr

Die Mitgliederversammlung wird vom Vorsitzenden, Prof. Dr. Herbert Effinger als Versammlungsleiter eröffnet.

1. Begrüßung, Genehmigung der Tagesordnung und Feststellung der Beschlussfähigkeit

Prof. Dr. Herbert Effinger begrüßt als Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA) die anwesenden Mitglieder. Die Beschlussfähigkeit wird bei 62 Teilnehmenden festgestellt. Herr Effinger stellt fest, dass die Sitzungsunterlagen alle Mitglieder rechtzeitig erreicht haben und dass der Tagesordnung in der vorliegende Form zugestimmt wird. Punkt 6 „Bericht der Rechnungsprüfer“ wird in der Reihenfolge mit Punkt 5 „Bericht des Vorstandes“ getauscht.

2. Genehmigung des Protokolls der 13. Mitgliederversammlung

Das Protokoll der 13. Mitgliederversammlung wird ohne Gegenstimmen und Enthaltungen verabschiedet.

3. Geschäfts- und Tätigkeitsbericht des Vorstandes

Der Vorstand hat sich im März 2009 zur Wahl gestellt mit dem Ziel Forum für Wissenschaft zu sein und die Vorstandsarbeit transparenter zu gestalten, die DGSA als wissenschaftliche Fachgesellschaft zu profilieren, die Mitgliederzahl zu erhöhen, die Öffentlichkeitsarbeit und die Nachwuchsförderung voran zu bringen sowie Kooperationen herzustellen oder zu vertiefen (bspw. mit der Kommission Sozialpädagogik der DFGE).

Vom Selbstverständnis her versteht sich der Vorstand als Arbeitsteam. Die Vorstandssitzungen – meist in Form von Tagestreffen oder Klausuren – haben durchschnittlich 4x im Jahr stattgefunden. In dieser Zeit sind generationsbedingt viele ältere KollegInnen ausgetreten aber auch sehr viele jüngere KollegInnen eingetreten. Insgesamt hat sich die Mitgliederzahl absolut von 308 auf 371 (Stand Ende August 2011) erhöht. Die Jahrestagungen haben in München, Freiburg und in Dresden stattgefunden. Sektions- und FachgruppensprecherInnen haben sich einmal gemeinsam mit dem Vorstand getroffen. Die Homepage wurde neu aufgebaut.

Der Imageflyer wurde umgestaltet. Eine Anpassung der Satzung an die veränderten Strukturen und das Selbstverständnis der DGSA wurde vorbereitet und soll heute abgestimmt werden.

Um mehr finanziellen Spielraum für die Arbeit zu bekommen hat der Vorstand die generelle Bindung zwischen der DGSA-Mitgliedschaft und dem Abo der „Blätter der Wohlfahrtspflege“ gelöst. Dafür erhalten die Mitglieder jetzt jeweils einen Band aus der neuen Reihe „Theorie, Forschung und Praxis Sozialer Arbeit“ im Verlag Barbara Budrich.

In der Regel handelt es sich dabei um einen Band, der vom Vorstand im Kontext der Jahrestagungen herausgegeben wird. Die Mitglieder hatten aber die Möglichkeit, sich für den Weiterbezug der Blätter zu entscheiden.

Im Rahmen der Buchreihe sind bisher drei Bände erschienen, zwei davon wurden vom Vorstand und einer von der Sektion Forschung herausgegeben. Ein Handbuch zur Gemeinwesenarbeit, herausgegeben von der Sektion Gemeinwesenarbeit, ist kurz vor dem Erscheinen. Zwei weitere Bände sind in Planung.

Verstärkt hat sich der Vorstand um den Austausch mit dem DBSH, der DGfE, sowie mit dem Vorstand des Fachbereichstages und mit VertreterInnen von Fachzeitschriften bemüht. U.a fanden ein gemeinsamer Workshop mit Vertretern der Kommission Sozialpädagogik der DGFE, des Fachbereichstages und dem Deutschen Verein statt. Zwischen dem Vorstand der DGSA und dem Vorstand des Fachbereichstages Soziale Arbeit finden regelmäßig 2x im Jahr gemeinsame Sitzungen statt.

Der Vorstand hat – teilweise in enger Absprache mit Sektionen und Fachgruppen – Stellungnahmen zur Vergabe von Forschungsgeldern, zur Einstufung von Studienabschlüssen in den Deutschen Qualifikationsrahmen und weiteren Themen abgegeben. Das vom Vorstand initiierte Projekt der Vergabe eines Promotionspreises konnte bisher noch nicht realisiert werden.

An der Vorbereitung des nächsten Bundeskongresses für Soziale Arbeit vom 13.-15.09.2011 in Hamburg (Arbeitstitel: Politik der Sozialen Arbeit – Soziale Arbeit des Politischen) arbeitet Sabine Stövesand mit. Die Diskussion über das Kerncurriculum wird weiter geführt.

Auf Initiative des Kollegen Benz ist ein Netzwerk von Kontaktpersonen an den verschiedenen Hochschulen eingerichtet worden und ist über die Homepage abrufbar.

4. Bericht des Schatzmeisters

Der Schatzmeister Wolfgang Antes legt dar, dass die DGSA im abgelaufenen Geschäftsjahr 2010 einen Gesamtumsatz in Höhe von 46.947,17 € gemacht hat. Dem stehen Einnahmen in Höhe von 46.024,46 € gegenüber. Damit ergibt sich erfreulicherweise ein Überschuss von 922,71 €. Zudem sind 10.000 € als Reserve fest angelegt.

Damit stellt sich laut Antes die finanzielle Situation der DGSA als solide dar. 2009 wurde bei in etwa gleichen Umsatzzahlen ein leichter Verlust von 1.118,10 Euro verbucht, der mit dem Ergebnis in 2010 ausgeglichen werden konnte. Zentrale Aktivitäten der DGSA wie die Durchführung von Fachveranstaltungen und die Publikation deren Ergebnisse sind damit aus Sicht des Schatzmeisters weiterhin gesichert.

5. Bericht der Rechnungsprüfer

Herr Antes weist darauf hin, dass die beiden Rechnungsprüfer der DGSA, Herr Michael Brenner und Herr Dr. Christian Waterkamp leider nicht an der Mitgliederversammlung in Dresden teilnehmen können und deshalb Herrn Antes beauftragt haben, die Ergebnisse der Rechnungsprüfung der Mitgliederversammlung mitzuteilen.

Die Prüfung wurde in den Räumen der Geschäftsstelle in Sersheim am 23.März 2011 durchgeführt. Für die Prüfung wurden vorgelegt:

- Journalblatt in zeitlicher Reihenfolge
- Kontoauszüge der EKK

- Belegordner mit in zeitlicher Reihenfolge abgelegten Belegen
- Entwurf des Rechnungsabschlusses mit Aufwands- und Ertragsrechnung
- Darstellung des Vereinsguthabens zum 31.12.2010
- Aktueller Freistellungsbescheid
- Saldenbestätigung über die Bankkonten

Die Buchführung erfolgt in einfacher Form, genügt aber beim derzeitigen Geschäftsumfang der Gesellschaft den Erfordernissen.

Die Prüfung ergab rechnerisch keine Beanstandungen. Die Richtigkeit des vorliegenden Abschlusses wird bestätigt.

Die Vorstandsmitglieder erhielten, außer den nachgewiesenen Aufwendungen, keine Vergütungen für ehrenamtliche Tätigkeit.

Die Rechnungsprüfer schlagen die Entlastung des Vorstandes vor.

6. Aussprache zum Bericht des Vorstandes

Die Mitglieder nehmen die Berichte des Vorstandes und der Rechnungsprüfer zur Kenntnis. Die bisher geleistete Arbeit des Vorstandes wird ausdrücklich gewürdigt.

Von einigen wird angemerkt, dass es zunächst nicht nachvollziehbar war, warum der Bezug der Blätter der Wohlfahrtspflege als Mitgliederzeitschrift eingestellt wurde.

Nach den Erläuterungen des Vorstandes erscheint dieser Schritt des Vorstandes den versammelten Mitgliedern nachvollziehbar und plausibel.

7. Entlastung des Vorstandes

Der Vorstand wird einstimmig bei Enthaltung der Betroffenen durch die Mitgliederversammlung entlastet.

8. Berichte aus Sektionen und Fachgruppen

Fachgruppe Gender: Die Gruppe hat sich nach ihrer Gründung 2x getroffen in Frankfurt und eine Fachtagung zum Thema „Mehr Männer in der Sozialen Arbeit?!“ durchgeführt. Die Gruppe hat außerdem die Frage erörtert, wie das Anrechnungsverfahren in den BA-Studiengängen von ErzieherInnen geregelt sein sollte.

Fachgruppe Forschung: Mitglieder der Gruppe besuchten eine Tagung in Utrecht. Durchgeführt wurde eine Tagung zum Thema „Forschung-Macht-Politik“.

Daraus entsteht ein Tagungsband.

Fachgruppe Case Management: Zurzeit wird ein Sammelband über Case Management und Soziale Arbeit vorbereitet. Das nächste Treffen der Fachgruppe ist am 23.01.2012.

Fachgruppe Ethik und Soziale Arbeit: In der Gruppe arbeiten regelmäßig 15-25 Personen mit. Die Gruppe trifft sich 3x im Jahr. In der Gruppe wurde die Selbstverständnisdebatte weiterhin geführt. vor allem wegen der unterschiedlichen Haltungen im Hinblick auf die Implementierung des Themas Ethik in die Ausbildung. Der Fachbereichstag wird sich im Dezember mit dem Thema beschäftigen. Die Gruppe hat sich entschieden keine Sektion werden zu wollen.

Fachgruppe Politik Sozialer Arbeit: Die Gruppe trifft sich 2x im Jahr. Ein zweibändiges Buch ist im Entstehen. In 2013 soll gemeinsam mit der Sektion Forschung eine Tagung stattfinden.

Fachgruppe Promotionsförderung: Die beiden DGSA Promotionskolloquien in Freiburg (Frühjahr) und Berlin (Oktober) waren gut besucht. Die Promotionsrundmail ist in der 104. Ausgabe erschienen und erreicht nun über 1.100 Teilnehmende.

Franziska Günauer ist seit dieser Ausgabe als Co-Autorin beteiligt. Die Promotionsbroschüre ist in der 7. Fassung aufgelegt worden, umfasst nun 50 Seiten und über 300 Links (http://www.hs-zigr.de/~schmitt/promotionen/index_promotion.htm). Die Liste von Promotionsbeauftragten an Hochschulen sozialer Arbeit umfasst jetzt 60 Hochschulen. Die beiden DGSA-Colloquien ‚Nord‘ und ‚Süd‘ laufen auch nach Herrn Mühlums Abschied im Rahmen der Fachgruppenarbeit weiter.

Sektion Theorien und Wissenschaftsentwicklung: Die Mitglieder der Sektion treffen sich 2x im Jahr.

Beim letzten Treffen in München stand die Frage der Integration von der Wissenschaft Sozialer Arbeit und ihren Bezugswissenschaften im Mittelpunkt. Dazu ist eine Publikation in Planung. Das nächste Treffen ist am 23./24.03.2012.

Fachgruppe systemische Ansätze: In der Gruppe ist es nach zwei veröffentlichten Bänden z.Zt. eher ruhig. Die FG plant für das kommende Jahr 2012 die Projektierung eines arbeitsfeldspezifischen und eines methodischen Schwerpunkts zum einen "Systemische Ansätze im Bereich der Beschäftigungsförderung und Jugendberufshilfe" und zum anderen "Ästhetisch-systemische Methoden in der Sozialen Arbeit".

Ein entsprechender Call for paper soll in Kürze an die Mitglieder der DGSA und an thematisch einschlägige ExpertInnen in der Sozialen Arbeit veröffentlicht werden.

Sektion Klinische Sozialarbeit: trifft sich 2x im Jahr - z.T. gemeinsam mit der Schweizerischen Sektion und österreichischen KollegInnen im Rahmen des Dachverbandes ECCSW. Die Zeitschrift und die Buchreihe sowie die jährlichen Tagungen laufen weiter.

Herr Mühlum hat die Sektionsleitung an Frau Gahleitner übergeben.

Sektion Gemeinwesenarbeit: Die Sektion ist trinational (Österreich/Schweiz/Deutschland) organisiert und trifft sich 2x im Jahr.

Es wurde ein Film produziert und ein Handbuch ist in Vorbereitung. Diskutiert wird u.a. die Frage Gemeinsamkeiten/Unterschiede zwischen Sozialraumorientierung und Gemeinwesenarbeit.

Fachgruppe Sozialwirtschaft: Die Fachgruppe trifft sich 2x im Jahr und ist eng verwoben mit der Bundesarbeitsgemeinschaft Sozialmanagement/Sozialwirtschaft und der internationalen Arbeitsgemeinschaft Sozialmanagement/Sozialwirtschaft (INAS). Zurzeit wird ein Kongress der INAS zum Thema Sozialmanagement in Organisationen des Kindes- und Jugendalters in Berlin vorbereitet. Das nächste Treffen findet am 27.3.12 in Coburg statt.

9. Antrag der Fachgruppe Forschung auf Umwandlung zur Sektion

Der Antrag der Fachgruppe Forschung auf Umwandlung in eine Sektion wird vom letzten Jahr aufgegriffen und zur Abstimmung gestellt. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

10. Aussprache und Abstimmung zu den geplanten Satzungsänderungen

Der Vorstand legt die Gründe der einzelnen Satzungsänderungen dar und erläutert die damit verbundenen Zielsetzungen.

Stimmberechtigt sind insgesamt 371 Mitglieder. Im Vorfeld haben 310 Mitglieder von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, ihr Votum einem in der Mitgliederversammlung anwesenden Vorstandsmitglied zu übertragen.

Alle Mitglieder haben zu diesem Zweck die bisherige Satzung zugeschickt bekommen. Jede geplante Änderung in den einzelnen Paragraphen wurde als Text getrennt davon deutlich markiert dargestellt. Von den Mitgliedern, die ihr Stimmrecht übertragen haben, haben insgesamt lediglich 19 Mitglieder (5,1%) gegen die Satzungsänderung oder einzelne Änderungen votiert.

In der Mitgliederversammlung wird jeder zu ändernde Paragraph zur Abstimmung aufgerufen. Die Ergebnisse lauten im Einzelnen:

Aufruf des § 2, wird einstimmig angenommen

Aufruf des § 4, wird einstimmig angenommen

Aufruf des § 6, wird einstimmig angenommen

Aufruf des § 7, wird einstimmig angenommen

Aufruf des § 8, wird einstimmig angenommen

Aufruf des § 9, wird einstimmig angenommen

Aufruf des § 10, wird einstimmig angenommen

Aufruf des § 11, wird einstimmig angenommen

Aufruf des § 12, wird einstimmig angenommen

Aufruf des § 13, wird einstimmig angenommen

Damit ergibt sich für die Satzungsänderung eine Mehrheit von 94,9%.

11. Wahl eines Wahlleiters

Herr Prof. Dr. Benjamin Benz wird einstimmig zum Wahlleiter gewählt.

12. Neuwahl des Vorstandes

Für den Vorsitz sind Herbert Effinger und Sabine Stövesand, für das Amt des Schatzmeisters Wolfgang Antes, als Schriftführer Stefan Borrmann und als Beisitzende Silke Birgitta Gahleitner, Björn Kraus und Michaela Köttig vorgeschlagen.

Weitere KandidatInnen werden nicht benannt.

Die KandidatInnen stellen sich einzeln vor.

Es wird informiert, dass nur die Mitglieder stimmberechtigt sind, die vor Versendung der Einladung zur Mitgliederversammlung (Stichtag 31. August 2011) eingetreten sind.

Es wird keine geheime Abstimmung beantragt.

Die Ergebnisse im Einzelnen:

Sabine Stövesand als Vorsitzende, einstimmig bei Enthaltung der Betroffenen

Herbert Effinger als Vorsitzender, einstimmig bei Enthaltung des Betroffenen

Wolfgang Antes als Schatzmeister, einstimmig bei Enthaltung des Betroffenen

Wahl von Stefan Borrmann als Schriftführer, einstimmig bei Enthaltung des Betroffenen

Wahl von Silke Birgitta Gahleitner als Beisitzende, einstimmig bei Enthaltung der Betroffenen

Wahl von Michaela Köttig als Beisitzende, einstimmig bei Enthaltung der Betroffenen

Wahl von Björn Kraus als Beisitzer, einstimmig bei Enthaltung des Betroffenen

13. Weiteres Arbeitsprogramm

Dies wurde bereits mit dem Bericht des Vorstandes und durch die Vorstellung der einzelnen VorstandskandidatInnen deutlich und wurde deshalb nicht wiederholt.

14. Verschiedenes

Kritisiert wurde eine Terminüberschneidung der Jahrestagung der DGSA und der Europäischen Tagung für Soziale Arbeit. Der Vorstand erwidert, dass dies demnächst genauer abgestimmt wird.

Als ein Thema wird die nächste Jahrestagung angesprochen. Zur Diskussion wird gestellt ob die Jahrestagung in den BuKo integriert wird und mit der nächsten Jahrestagung ein Rhythmuswechsel erfolgt, so dass sie im Frühjahr 2013 stattfinden wird. Das Thema der nächsten Jahrestagung wird noch ausgearbeitet und in der inhaltlichen Vorbereitung von den Fachgruppen unterstützt, darauf wird auch zukünftig gehofft.

Aus Sektionen und Fachgruppen

Sektion „Theorie- und Wissenschaftsentwicklung“

Berichte der Sektionstagungen 2011

Sektionstagung zum Thema „Das Verhältnis von bezugswissenschaftlichem und Professionswissen“ – Eine Premiere“ an der Katholischen Stiftungsfachhochschule München vom 28. und 29. Oktober 2011

Anlass für diese Tagung war ein im Sommer 2011 erschienenes Buch mit dem Titel „Die Soziale Arbeit und ihre Bezugswissenschaften¹).

Das Besondere, ja bisher Einmalige dieses Buches ist zum einen, dass sich die Lehrenden der verschiedenen Disziplinen an einer Fachhochschule bereit erklärten, sich auf einen Eingangstext von Thomas Schumacher zum Thema „Zum Verständnis Sozialer Arbeit als Wissenschaft“ zu beziehen, um den Beitrag ihrer Disziplin

für die theoretisch-wissenschaftliche Begründung der Sozialen Arbeit darzustellen. So kamen die Gesundheitswissenschaft, Psychologie, Soziologie/ Politikwissenschaft, Kulturwissenschaft(en) sowie die Pädagogik, Betriebswirtschaft, Rechtswissenschaft, Theologie und Philosophie zu Wort. Zudem gibt es einen Beitrag über Forschung und Perspektiven Sozialer Arbeit. Zum andern besteht das Besondere darin, dass man in einigen Beiträgen die Blickrichtung um 180 Grad änderte, indem gefragt wurde: Was könnte der Beitrag der Wissenschaft Sozialer Arbeit im Hinblick auf diese verschiedenen Disziplinen sein?

Die folgende Berichterstattung gab dieser Fragestellung ein besonderes Gewicht.

Zentrale Aussagen der Referentinnen und Referenten anlässlich der Tagung

Zu Beginn erläuterte **Thomas Schumacher** (Professor für Philosophie in der Sozialen Arbeit) die Intention des Buches: Zum einen ging es darum, eine Übersicht über die Bezugswissenschaften zu verschaffen und damit zugleich auch eine Art „Visitenkarte“ der Katholischen Stiftungsfachhochschule München zu präsentieren. Soziale Arbeit könne nicht auf die Bezugswissenschaften verzichten, aber umgekehrt müssten die Bezugswissenschaften aus der Perspektive der Sozialen Arbeit eingebunden werden.

Seine Ausgangsthese lautet: „Das Programm und Problem der Integration der Bezugswissenschaften in die Sozialarbeitswissenschaft setzt voraus, dass Klarheit darüber besteht, was Soziale Arbeit ist“. (S. 10) Und weiter: „(Es) lässt sich freilich feststellen, dass ein ungelinktes Schalten und Walten von Bezugswissenschaften in der Sozialen Arbeit auch ein Indikator für das Brachliegen von sozialarbeitswissenschaftlichen Impulsen und Akzentsetzungen ist. ...

Die Tradition, dass Bezugswissenschaften Bauteile nach eigenem Zuschnitt liefern, die dann per Zufall passen oder sperrig bleiben und zur Seite gelegt werden, muss eine nach eigenem wissenschaftlichen Profil strebende Soziale Arbeit beenden.“ (S. 20) Rekurriert wird auf den Wissenschaftsbegriff von Aristoteles, der zwischen drei Ebenen unterscheidet: Erfahrung – Können – Begreifen (S. 16). Für eine Sozialarbeitswissenschaft braucht es alle drei.

Im Zentrum stehe Soziale Arbeit als Instrument zur sozialen Problemlösung und damit Solidarität als Pflicht zur Hilfe an Individuen im Hinblick auf ein Maximum an Lebensqualität. Gesellschaftlich betrachtet verspricht sich Thomas Schumacher von der Sozialen Arbeit die „Befriedung an den Rändern der Gesellschaft“. Er erhofft sich des Weitern eine Stärkung der Sozialen Arbeit über Ethik.

Für ihn ist die „Klammer“, welche die Vielfalt sozialarbeiterischer Inhalte in Theorie und Praxis zusammenhält, die „Aufforderung, den Sozialarbeitsberuf als ethisch ausgerichteten Beruf zu denken“. (S. 2)

Die zentrale These von **Herrmann Sollfrank** (Professor für Sozialpädagogik in der Sozialen Arbeit) lautet: Soziale Arbeit ist pädagogisch angelegt, das heißt der Sozialarbeitswissenschaft inhärent und entsprechend nicht auf Zuarbeit zu reduzieren. Sozialpädagogik ist wiederum eine Subdisziplin der Erziehungswissenschaft/Pädagogik. So gehen Social Casework und Social Groupwork auf die deutsche Sozialpädagogik zurück, die sich mit informeller Bildung befasst.

Sowohl „Verwahrlosung und abweichendes Verhalten“ als auch den „Erhalt bzw. die Wiederherstellung von Normalität“ sind sowohl Gegenstand als auch Ziel der Sozialpädagogik, wobei sie dazu Lernhilfen in Bezug auf Handlungsmuster anbietet. Bildung hat mit Lebensbewältigung zu tun; sie muss auch autopoietisch möglich sein.

¹ Katholische Stiftungsfachhochschule München, Lucius & Lucius Verlag Stuttgart

Die Arbeitsfelder Jugendbildung, Kinder- und Jugendarbeit, ambulante und stationäre Jugendhilfe, die Arbeit mit Erwachsenen und Alten kommt ohne pädagogisches – d.h. erziehungs- und bildungswissenschaftliches Wissen nicht aus.

Und dieses Wissen kann Konrad zufolge in Handlungswissen (Lernhilfen; dazu gehören ostensive, repräsentative, direkte und reaktive Formen des „Zeigens“, ferner Spiel, Erlebnis, Strafe), dazu kommen Kommunikationswissen (als kommunikativ erzeugte Problemstellungen, die erzieherisches Handeln ermöglichen) sowie Aufklärungs- und Orientierungswissen (als Beitrag der Nachbar- und Bezugsdisziplinen, also die pädagogisch relevanten Anteile der Psychologie, Soziologie, Geisteswissenschaft – subsumiert unter dem Begriff Bildungswissenschaft) unterschieden werden. (S. 81-84).

Sabine Pankofer und Annette Vogt (Professorinnen für Psychologie in der Sozialen Arbeit) berichteten in anschaulicher Weise darüber, was ein gemeinsames Buch an Diskussionen, neuen Begegnungen und mithin Fragestellungen, aber auch konstruktiven Auseinandersetzungen in einem Lehrkörper bewirkt.

Eigentlich nur Positives, was vielleicht an andern Hochschulen dazu führen könnte, ein vergleichbares Projekt zu initiieren. Dabei wird allerdings auf die positiv unterstützende Rolle und konziliante Hartnäckigkeit des Herausgebers – Thomas Schumacher – hingewiesen; ohne diesen kollegialen Stil wäre das Buch vermutlich nicht zustande gekommen.

Die beiden Referentinnen haben am konsequentesten ein Reziprozitätsverhältnis zwischen Sozialer Arbeit und Psychologie eingefordert.

Sie stellen allerdings – unter Bezug auf die Historiensaga „Vom Winde verweht“ - fest, dass die Soziale Arbeit (Scarlett) wohl die Psychologie (Ashley) liebt, aber diese Liebe bis heute leider nicht erwidert wird. Fakt ist aber, dass die Psychologie seit fast einem Jahrhundert eine der wich-

tigsten Bezugswissenschaften professioneller Sozialer Arbeit geworden ist. Die Zeiten seien vorbei, in denen man die Bezugswissenschaften zugunsten einer Problemorientierung abschaffte und es beispielsweise Fächer mit dem Titel „Verhalten und Handeln“ gab. Psychologie als Bezugsdisziplin hat deshalb sowohl Grundlagenwissen (z.B. Erklärungsmodelle) als auch angewandtes Wissen als psychologische Begründungen für die Wahl von Interaktionsformen zu vermitteln, so beispielsweise für die Arbeitsfelder Klinische Psychologie, Erziehung, Familie und Unterricht, Gerontopsychologie, Psychologie für Organisationen, Ökologische Psychologie usw. Grundprinzip der Auswahl von psychologischen Inhalten sind die Aufgaben der Sozialen Arbeit und nicht etwa modische Konzepte, die wie Kometen auftauchen und nach einer gewissen Zeit wieder verglühen. (S. 28)

Die Psychologie hat die Soziale Arbeit zweifellos bereichert. Doch sei zu fragen: Wie kann es gelingen, dass die Soziale Arbeit für die Psychologie attraktiv wird und ein wechselseitige Interesse zu inhaltlichen Win-win-Situationen führen kann? (S. 37f.):

Erste Ansatzpunkte ergeben sich (S. 38f.)

- in den multidisziplinären Teams der Sozialpsychiatrie, die arbeitsteilig strukturiert und zugleich auf gegenseitige Beratung angewiesen sind;
- ferner im Bereich der Erziehungsberatung, die sich, ausgehend vom 8. Jugendbericht, programmatisch am Konzept der Lebensweltorientierung orientiert und entsprechend an der Sozialen Arbeit ausrichten soll;
- der Alltag sei allerdings ein komplexer Gegenstand, der in seiner Unübersichtlichkeit wissenschaftlich nicht leicht zu erfassen sei; das muss dazu führen, dass sich SozialarbeiterInnen mit dem Scheitern des eigenen Anspruchs auseinandersetzen – seien sie doch „ExpertInnen im Scheitern auf hohem Niveau“;

- was die Psychologie dringend benötigt, ist die Berücksichtigung gesellschaftstheoretischer Dimensionen, wie dies die nach wie vor exemplarische Studie „Die Arbeitslosen von Marienthal“ aus dem Jahr 1933 zeige;
- dadurch könnte eine einseitige Psychologisierung menschlichen Erlebens und Handelns durch eine gesellschaftstheoretische und –kritische Perspektive ausgeglichen werden.

Nicht zu übersehen ist allerdings, dass im Vergleich zu andern Professionen SozialarbeiterInnen immer noch unterbezahlt sind. Die Referentinnen hoffen, dass die Soziale Arbeit ihr Pendeln „zwischen Hybris und Selbstkasteiung“ durch systematischen Einbezug der Bezugsdisziplinen als Grundlage für Interventionen mit der Zeit aufgeben kann. Zusammenfassend lässt sich festhalten:

Die SozialarbeiterInnen können als „die ExpertInnen für komplexe Prozesse in der Gesellschaft betrachtet werden“ – ein Aspekt des Menschen, wovon die Psychologie noch deutlich entfernt sei. (S. 39)

Gisela Kubon-Gilke (Professorin für Ökonomie an der Evangelischen Hochschule Darmstadt). Sie machte den TagungsteilnehmerInnen bewusst, dass im Buchbeitrag die volkswirtschaftliche Perspektive der Ökonomie als Bezugswissenschaft fehlt.

Ökonomie als Wissenschaft von der Ökonomie, hat die Wirtschaft (= Ökonomie) und ihre Steuerungssysteme Markt, zentrale Planung und Traditionssysteme mit Rechten und Pflichten – also als soziales System - zum Gegenstand. Grundfragen der Ökonomie sind u.a. Ressourcenknappheit, Arbeitsteilung und Tausch, Organisationsmodi, staatliche Interventionen, materielle Versorgung, Einkommensverteilung, Partizipation usw.

Selbst im allokativ perfekten Marktsystem gibt es zwar eine optimale Gesamtversorgung angesichts endlicher Ressourcen, jedoch systematische Ungleichheiten und verteilungsbedingte Unterversorgung bestimmter Teile der Gesellschaft, die normativ als Ungerechtigkeiten bezeichnet werden müssen, was zur Begründung distributiver Funktionen des Staates und damit zu staatlicher Sozialpolitik führt

Die Frage, die sich für die Soziale Arbeit stellt, ist nun, aufgrund welcher Steuerungsmechanismen die erwirtschafteten Produkte, insbesondere das Einkommen verteilt wird und werden soll und wie die Umverteilung auf die Höhe des Produktes zurück wirkt? Die Antwort lautet zunächst, dass die Steuerung über Löhne und Preise in Marktumgebungen abläuft. Gerechtigkeitsvorstellungen der Gesellschaft passen i.d.R. nicht zu diesen Ergebnissen, und in diesem Sinne sozial gerechte Lösungen müssen deshalb über den Staat angestrebt werden – dies auch unter Berücksichtigung der nichtmarktlichen Bereiche wie Haushalte, Care, Freiwilligenengagement.

Bei „Marktversagen“ können weder effiziente Allokationen erwartet werden noch der Hoffnung auf mehr Gleichheit Nahrung gegeben werden. In dem Fall sind staatliche Interventionen sowohl aus Gründen der Gesamtversorgung als auch der Gerechtigkeit notwendig. Die Ökonomik muss erklären können, welche Maßnahmen Ungerechtigkeit stabilisieren, verschärfen oder abbauen. Das heißt, dass sie wissenschaftlich begründete und empirisch überprüfbare Prognosen machen muss: Welche organisationalen/sozialpolitischen Lösungen bewirken was, welche sind (un)gerechter? Unter welchen Bedingungen kann man soziale Inklusion und Partizipation erwarten? Soll es bei staatlicher Bereitstellung von Leistungen eine objekt- bzw. trägerorientierte Finanzierung oder eine individuell-subjektbezogene Lösung (z.B. persönliches Budget) oder eine Kombination von beiden sein?

Zur Beantwortung dieser Fragen braucht es eine systematische Evaluation der durch bestimmte Lösungen erzielten Wirkungen.

Gisela Kubon Gilke hat ebenfalls ein „Gegenseitigkeitsverhältnis“ zwischen Ökonomik und Wissenschaft Sozialer Arbeit zur Diskussion gestellt:

Was könnte die Ökonomik von der Wissenschaft Soziale Arbeit lernen? So zum Beispiel

- die Erweiterung des Menschenbildes (im Sinne einer analytischen Vereinfachung, nicht als psychologische Grunddisposition der Menschen), das in der Ökonomie zu einseitig auf monetäre Aspekte ausgerichtet ist. Ein komplexeres Menschenbild ergäbe auch eine bessere Wirkungsanalyse für Inklusionsziele;
- human- und sozialwissenschaftlich „angereicherte“ Definitionen von Armut, Kosten und Nutzen, Rationalität, Inklusion, Gerechtigkeit, Menschenwürde,
- die systemische, insbesondere sozial-systemische Perspektive;
- der Einbezug der Care-Ökonomie, und damit auch der feministischen Ökonomie;
- ÖkonomInnen können so gut wie nicht erklären, weshalb Menschen Entscheidungen fällen, die für sie negativ sind. Ihr Wissen darüber erschöpft sich in Wissen über Präferenzen, z.B. Gummibärchen versus Gerechtigkeit; für eine tiefere Durchdringung würden sie interdisziplinäre Ansätze benötigen, die in der Sozialen Arbeit teilweise schon erprobt werden
- Induktion und Deduktion als wissenschaftliche Methoden.

Was kann nun aber die Soziale Arbeit von der Ökonomik lernen?

- Klare Begriffsdefinitionen sowie ein klares Wissenschaftsverständnis;
- die Notwendigkeit einer Theorie wissenschaftlichen Erkennens;
- die Entwicklung von Theorien auf (kombiniertem) induktivem wie deduktivem Weg;

- die Vermeidung von falschen Skandalisierungen in der Öffentlichkeit und Politikberatung, empirisch nicht haltbaren Verallgemeinerungen im Hinblick auf Problemlösungen bzw. Maßnahmenvorschlägen;
- die Verknüpfung normativer (Gerechtigkeits-)Ansätze und empirischer Forschung.

Kubon-Gilke schloss ihre mit großem Interesse aufgenommenen Ausführungen mit dem Hinweis, dass Soziale Arbeit das anspruchsvollste Studium sei, das sie kenne! Sie wurde gebeten, ihre Ausführungen so schnell wie möglich in einem Artikel zu Papier zu bringen.

Hier eine Auswahl von Diskussionsbeiträgen und Fragen, die weiter zu diskutieren wären:

- Welches Wissenschaftsverständnis wird von den ReferentInnen und AutorInnen vertreten? Was sind die Gemeinsamkeiten und Unterschiede? Braucht es überhaupt ein konsensuales Wissenschaftsverständnis?
- Sollte man zwischen deskriptiv-explikativen und normativen Bezugswissenschaften unterscheiden?
- Mit welcher Begründung soll Ethik zur übergeordneten „Klammer“, und damit zu einer Art Leitdisziplin der Sozialen Arbeit werden?
- Inwiefern könnte das „biopsychosoziale Menschenbild“ –erweitert durch die kulturelle Dimension – Ausgangspunkt für inter- und transdisziplinäres Theoretisieren sein?
- Wie ist das Verhältnis zwischen Sozialer Arbeit und Sozialpädagogik ohne Herrschaftsanspruch zu definieren, wenn die erstere von „sozialen Problemen“, die letztere von einem gesellschaftlich viel akzeptierteren Bildungs- und Normalisierungsauftrag ausgeht?
- Wie kann verhindert werden, dass sich die Bildungswissenschaften von den „Schmuddelkindern“ verabschieden, vor allem, wenn es sich um die geisteswissenschaftliche Tradition der Pädagogik handelt?

- Sind das demokratisch konzipierte Case- und Groupwork wirklich auf die deutsche Sozialpädagogik zurückzuführen oder ist es – wenn man die problematische Theorie und Geschichte der Gemeinschaftserziehung berücksichtigt – nicht eventuell umgekehrt?
- Wie kann noch besser präzisiert werden, dass es beim Verhältnis Sozialarbeitswissenschaft/ Bezugswissenschaften weder um ein Zuverhältnis, noch um ein Über- und Unterordnungs-, sondern um ein reziprokes Verknüpfungsverhältnis zwischen verschiedenen Wissensformen geht, das wissenschaftlichen Zweifel, Kritik wie revidierbaren Konsens zulässt?
- Inwiefern wird in diesen Diskussionen mitberücksichtigt, dass es auch um Macht, genauer Definitionsmacht geht – sei es gesellschafts-, disziplin- und professionsbezogen?
- Wie kann erreicht werden, dass sich die Psychologie für sozialpsychologische und soziologische, inklusive sozialökonomische Aspekte – und damit auch Sozialarbeitswissen öffnet?
- Wie befähigt man Studierende mit einem Bachelor-Regelabschluss von 6 oder 7 Semestern, das vermittelte Wissen in ihr disziplinäres und professionelles Selbstverständnis zu integrieren, ohne zu hoffen, dass man das, was die Lehrkräfte nicht leisten, auf die Studierenden abschiebt?
- Wie löst man das Problem, dass ein Bachelorstudium nicht zu einer Profession führt, die auf Augenhöhe mit andern Professionen diskutieren und mitbestimmen kann?

Das Ergebnis des Buches wie der Referate zeigt, dass es untereinander vergleichbare, konsensuale, aber auch unterschiedliche Antworten auf das Tagungsthema gibt. Soll man dies nun beklagen? damit leben? überwinden? Die Frage stellt sich möglicherweise anders: Wie überwindet man einen billigen ad-hoc-Pluralismus, der von der Gleichwertigkeit aller vertretenen Positionen ausgeht?

Es ist die gleiche Frage, die sich im gesellschaftlichen Toleranzdiskurs stellt: Auch hier gibt es Kriterien des (Un)Zulässigen und (Un)Zumutbaren – im Unterschied zu einem Toleranzverständnis, das als Indifferenz bezeichnet werden muss, weil es Unterscheidungen zwischen richtig/wahr und falsch, gut und böse ablehnt.

Was wäre demnach ein qualifizierter Pluralismus, der im Sinne eines Vorschlags von folgenden Fragen ausgeht:

- Bei welchen Themen braucht es einen faktisch gestützten, intersubjektiven Konsens, damit das Projekt der Verknüpfung von Bezugswissenschaften und Sozialarbeitswissenschaft gelingend und weiterentwickelt werden kann?
- Bei welchen Themen müssen Unterschiede ausgehalten werden, ja Kritik, Dissens, oder fairer, argumentativer Streit möglich sein, um zu immer besseren Antworten zu kommen?

**Sektionstagung zum Thema „Social Work Goes International“
Frankfurt/M, 01. und 02. April 2011**

**Prof. Dr. Sabine Pankofer, Stiftungsfachhochschule München:
Soziale Arbeit und Theorieentwicklung in Japan**

Benachteiligung von Jugendlichen bedeutet in Deutschland und Japan – nicht zuletzt aus kulturellen Gründen – etwas anderes. In Deutschland liegt der Fokus in der Betrachtung von sog. benachteiligten Jugendlichen auf sehr stark auf ausagierendem, nach außen gerichteten aggressiven Verhalten.

Nach innen gerichtete, eher autoaggressive Reaktionsbildungen (z.B. Angst, Depression, sozialer Rückzug), die ebenfalls Benachteiligungsprozesse nach sich ziehen, werden (vor allem bei Jungen) kaum wahrgenommen werden.

Dagegen gibt es in Japan große Aufmerksamkeit für sozial isolierte Menschen, die sich sozial abgeschottet haben und isoliert sind, und ‚Einnister‘ (Hikikomori) genannt werden. ‚Einnisten‘ ist kein Einzelphänomen, sondern ein komplexes und – so japanische Studien (vgl. Takatsuka 2008) – epidemiologisch zunehmendes (ca. 1,6 Mio Betroffene), volkswirtschaftlich relevantes Problem in der japanischen Gesellschaft, das bereits im Kindesalter beginnt, in der Pubertät am häufigsten vorkommt, aber auch bis ins Erwachsenenalter auftreten kann.

Das Verhältnis von weiblichen zu männlichen Einnistern beträgt 1:2. Auslösende Probleme sind oft Mobbing, soziale Ängste, Scheu vor Reaktionen anderer Menschen, Probleme in der Selbstbehauptung oder das Empfinden großen Leistungsdrucks. Daraus folgt z. B. die Absenz aus der Ganztagschule, dem wichtigsten Sozialraum japanischer Schülerinnen und Schüler, oder von der Universität oder der Arbeit.

Einnister, die nicht mehr in die Schule/Uni/Arbeit gehen (können), bleiben bis spät in das Erwachsenenalter in der Verantwortung der Familie, deren Entscheidung es auch ist, ob sie Unterstützung suchen. Diese Entscheidung ist äußerst schwer, da Einnisten und auch, sich professionelle Hilfe zu holen, für die meist hilflosen Eltern schamhaft besetzt ist.

Es gibt japanweit und virtuell viele Angebote für Hikikomori und ihre Angehörigen, allerdings nur von Volunteers angeboten. Die professionelle soziale Arbeit in Japan ist bisher wenig zuständig, da ihr fachlicher Schwerpunkt vor allem in der wohlfahrtsstaatlichen Hilfe bei Kindeswohlgefährdung liegt. Insgesamt ist zur Sozialen Arbeit in Japan festzustellen, dass die Ausbildung im internationalen Vergleich schlecht ist, oft nur aus Zusatz-Kursen für LehrerInnen besteht mit, nicht sehr differenzierten Inhalten, z.B. bzgl. der Hikikomori. Sie enthält keinerlei Praxisausbildung, keine Supervision und insgesamt wenig systematische Zugänge.

Theorien sind bisher nicht wichtig und z.B. systemische Ansätze sind völlig unbekannt. Forschung wird nur von PsychologInnen und SoziologInnen und auch nur quantitativ betrieben.

**Prof. Dr. Juliane Sagebiel / Dipl. Soz.-Päd. Ngan Nguyen-Meyer, Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften der Hochschule München:
Theorieentwicklung in Vietnam**

In diesem Beitrag berichteten Sagebiel und Nguyen-Meyer von der historischen und v. a. von der gegenwärtigen Entwicklung der Sozialen Arbeit in Vietnam. Insgesamt spielt das Sozialministerium in Vietnam bei der Entwicklung der Sozialen Arbeit die federführende Rolle, die tatkräftig durch UNICEF Vietnam unterstützt wird. Die meisten Handlungsfelder sind vergleichbar mit denjenigen in Deutschland. Allerdings sind einige Bereiche zurzeit erst in Planung, wie Schulsozialarbeit, klinische Sozialarbeit oder Soziale Arbeit in Justizbereichen.

Der Ausbildungsinhalt hat ähnliche Züge mit einer Ausbildung in Deutschland. Allerdings liegt der entscheidende Unterschied darin, dass man in Vietnam einen großen Teil der Studienzeit für eine ideologische Bildung, z.B. in den Fächern Geschichte der kommunistischen Partei Vietnams, Marxismus-Leninismus oder militärische Ausbildung verwenden muss. Die Entwicklung einer sozialarbeitswissenschaftlichen Theoriegrundlage steckt noch sehr in den Anfängen.

**Prof. Kaspar Geiser, ehem. Zürcher Hochschule für Soziale Arbeit, Zürich:
Weiterbildung in Lima/Peru und Luxemburg**

Vom 06. bis 22.9.2009 weilte K. Geiser in Lima. Dort führte er mit dem Kollegen Michael Lüthi von der FH Zürich eine Weiterbildung für 34 Sozialarbeiterinnen (tatsächlich alles Frauen) des größten öffentlichen Spitals von Lima durch (Hospital Nacional Edgardo Rebagliati Martins)

(M. Lüthi hat die ersten 14 Jahre seiner Kind- und Jugendzeit in Lima verbracht und weilte zwecks Bildungsurlaubs in Lima).

K. Geiser und M. Lüthi vermittelten die allgemeinen Handlungstheorien (W-Fragen bzw. Wissensformen und Systemische Denkfigur) in sechs dreistündigen Veranstaltungen. Diese fanden im Rahmen der Universidad Católica de Perú statt, stets bei vollständiger Präsenz (nach Arbeitsschluss der Sozialarbeiterinnen!).

Im Verlaufe des Mai/Juni 2010 führte K. Geiser eine Weiterbildung für die Ligue Médico-Sociale in Luxemburg durch. Im Verlaufe von vier Tagen – je in französischer und deutscher Sprache – vermittelte er die allgemeinen Grundlagen einer „Sozialen Diagnose“, dies mit dem Ziel, gutachterliche Stellungnahmen, z.B. für Familiengerichte, besser zu begründen. Ein fünfter Auffrischungs- und Übungstag ist für Frühjahr 2012 vorgesehen.

Prof. Dr. Silvia Staub-Bernasconi, Zentrum für Postgraduale Soziale Arbeit Berlin, Berlin

Bericht zur „Joint World conference on Social Work and Social Development“ von IASSW/IFSW/ICSW, Hong Kong, 10.-14. Juni 2010: Vgl. dazu die Neue Praxis, H.1, 2011, S. 82-87

Ausblick auf die Sektionstagungen des Jahres 2012

Die Termine:

Frühjahrstagung: Freitag/Samstag, 23.03./24.03.2012, Hoffmann's Höfe, Frankfurt/M

Herbsttagung: Freitag/Samstag, 26.10./27.10.2012, Hoffman's Höfe, Frankfurt/M

(ev. im Rahmen des Bundeskongresses vom 13.-15.09.2012 in Hamburg – wird noch bekanntgegeben)

Thema der Frühjahrstagung:

Das Verhältnis Bezugswissenschaften/Sozialarbeitswissenschaft – am Beispiel von Neurobiologie, Soziologie und Ethnologie (Fortsetzung der Münchner Tagung, s. den Tagungsbericht im Newsletter) – Einladung folgt Ende Januar!

Rückfragen bei Silvia Staub-Bernasconi: staubernasco@bluwin.ch

Prof. Dr. Silvia Staub-Bernasconi (Vorsitz)

Sektion „Klinische Sozialarbeit“

Sektion KlinSA und PsychTh-HS (TOP 3-5 Sektion intern)

Protokoll der Sitzung vom 29.10.2011, Hochschule Coburg

Teiln.: Armbruster PsychTh-HS, Beck GAST, Bojack DGSA, Caton ZKS, Como ZKS, Dentler ZKS, Gahleitner DGSA, Gosch PsychTh-HS, Hahn ECCSW, Helle PsychTh-HS, Hedtke-Becker DGSA, Jornitz GAST, Klug ZKS, Kahl REF, Kröger REF, Mühlum DGSA, Oster HS-MA, Pauls DGSA/ZKS, Rutz HS-CO, Spindler HS-NDH, Stitz DGSA/ECCSW, Tausch ZKS, Thivissen GAST, Vogt GAST.

Aktualisierte Tagesordnung

- TOP 1 Ausbildung in KJP – Empirische Studie in NRW
Yvonne Kahl, HS-Aachen
- TOP 2 KJP-Zugangsverfahren – Initiative von PsychTh-HS
Prof. Dr. Helle, HS-Magdeburg
- TOP 3 Sektion KlinSA – Sprecherrolle und Planung 2012
- TOP 4 ECCSW und ZKS – Stand der Entwicklung und Perspektiven
- TOP 5 Klinisch-soziale Studiengänge (Fortsetzung)
Studiengang „Klinische Heilpädagogik“
Prof. Dr. Kröger, HS-Coburg

Herr Mühlum eröffnet die Sitzung mit Hinweis auf den gerade beendeten Kongress „Klinische Aufgabenstellungen“ (ZKS und ECCSW), dessen Anregungen von der Sektion aufgegriffen und weitergetragen werden sollten. Entschuldigt wird der Kollege Viehhauser, der aus familiären Gründen kurzfristig absagen musste, den konsekutiven Masterstudiengang "Klinische Sozialarbeit" der HS-Landshut aber gern bei nächster Gelegenheit vorstellen wird.

TOP 1 Ausbildung in KJP – Eine empirische Studie in NRW

Yvonne Kahl stellt die von ihr zusammen mit M. Berg und J. Düvel durchgeführte Studie vor (s. Anlage).

Die empirischen Daten bestätigen weitgehend die Position von AZA-KJP (vgl. a. TOP 2). Schon die akademische Herkunft der aktuell an den NRW-Ausbildungsinstituten Studierenden zeigt mit ca. 80% die überaus große Bedeutung der pädagogisch-sozialen Absolventen für die Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie, denen ganze 17,9% Absolventen in Psychologie gegenüber stehen.

In der Diskussion wird u.a. ein Informationsdefizit, z.T. auch Desinteresse, der Hochschulen am Thema KJP und KJP-Ausbildung beklagt, was sich auch auf die Studierenden auswirke. Auf Nachfrage wird jedoch zumindest von den anwesenden Professoren bekräftigt, dass dieses Thema an ihren Hochschulen präsent ist. Berichtet wird jedoch über wachsende Unsicherheit bzgl. der weiteren Ausbildungsmöglichkeiten, zu denen die herrschende Unübersichtlichkeit und die föderalen Unterschiede in den Bundesländern erheblich beitragen. Ein anderes Problem betrifft die Selbsteinschätzung der KJP-AusbildungsteilnehmerInnen, da viele Absolventen der SozA ein Psychologiestudium für die bessere Zugangsvoraussetzung halten. Inwiefern dies den psychologielastrigen Prüfungen geschuldet ist oder mangelndem Selbstwert / Selbstbewusstsein der Sozialpädagogen blieb offen.

Kein Zweifel besteht an dem weiter steigenden Therapie-Bedarf einer Gesellschaft mit wachsenden psychosozialen Problemen sowie Ungleichheits- und Ungleichzeitigkeitsspannungen (soziale Erosion / soziale Atrophie, s.a. Zunahme seelischer Leiden / ‚neue Morbidität‘). Ein Grund für die Akzeptanzprobleme, die Absolventen der pädagogisch-sozialen Studiengänge beim Zugang zur KJP-Ausbildung haben, mag auch in der großen Bandbreite der Sozialen Arbeit und vor allem im ‚Wildwuchs‘ neuer Studiengänge liegen. Umso wichtiger sind Studiengänge mit klarem Profil, von denen die klinisch-sozial ausgerichteten (derzeit ca.32) keine Schwierigkeit haben sollten, die Eignung für die KJP-Ausbildung nachzuweisen (siehe jedoch TOP 2).

TOP 2 KJP-Zugangsverfahren – Initiative von PsychTh-HS

Der Kollege Mark Helle skizziert als Vorsitzender von PsychTh-HS zunächst die Notwendigkeit der Gründung und die Entwicklung dieses e.V. Danach erläutert er die Kontroverse zur Auslegung des PsychTh-Gesetzes im Hinblick auf die neuen Studienabschlüsse Bachelor und Master und die Vorschläge zur Schaffung eines einzigen Psychotherapieberufes mit zwei Schwerpunkten (vgl. 16. Deutscher Psychotherapeutentag).

Die pädagogisch-soziale Seite wäre bereit, diesen Weg mit zu gehen, wenn die Breite des Zugangs gewährleistet und die pädagogisch-sozialen Kompetenzen als gleichwertige Zulassungsvoraussetzung anerkannt würden. Tatsächlich werden von Seiten der DPGs aber bisher so psychologielastrige curriculare Forderungen für die Zulassung (!) zur KJP-Ausbildung aufgestellt, dass die Absolventen anderer Studiengänge faktisch ausgeschlossen blieben.

Diese Schwierigkeiten werden – selbst für die vermutlich lange Übergangszeit bis zu einer Novellierung des PsychThG – durch Diskrepanzen zwischen Bundes- und Landesrecht erschwert.

Vor diesem Hintergrund stellt Mark Helle einen Vorschlag von PsychTh-HS zur Diskussion, der vor allem den Landesprüfungsämtern bei der Zulassung von Kandidaten zur KJP-Ausbildung Orientierungshilfe bieten soll. Ziel ist auf einer Internetplattform zunächst die angewandten Prüfkriterien im Sinne des aktuell gültigen PsychThG mit maximaler Transparenz darzustellen und im Sinne der Bologna-Reform zu transformieren. Danach sollen nach Bundesländern sortiert, all jene Studiengänge aufgelistet werden, die diese Kriterien erfüllen und somit zu einer KJP-Ausbildung zuzulassen wären.

Idealerweise sollte dieses Vorgehen von einer breiten Mehrheit der entsprechenden Berufs- und Fachverbände mitgetragen werden.

Es besteht die Hoffnung, so zu einer Lösung beizutragen, die bundeseinheitlich übernommen wird und unter anderem die lästigen Mehrfachprüfungen von einzelnen Studiengängen durch Ausbildungsinstitute und Landesprüfungsämter überflüssig macht.

TOP 3 Sektion KlinSA – Sprecherrolle und Planung 2012

Der Wahlmodus der Sektionen sieht vor, dass die DGSA-Mitglieder der jeweiligen Sektion den Sprecher bzw. die Sprecherin wählen. Die Neubesetzung wird notwendig, weil Albert Mühlum diese Funktion aufgibt. Als Nachfolgerin schlägt er Silke Gahleitner vor, die schon seit längerem die Sektionsarbeit prägt und in der Fachöffentlichkeit einen guten Ruf genießt. Ein Wahlverfahren erübrigt sich, da Silke Gahleitner per Akklamation gewählt wird. Sie nimmt die Wahl an.

Als erste ‚Amtshandlung‘ dankt sie – unterstützt von Barbara Bojack - dem langjährigen Sprecher und lädt zu einem ‚offiziellen‘ Abschiedstermin für Albert Mühlum im Rahmen des DGSA-Doktorandenkolloquiums und des Sektionstreffens am Abend des 13.4.2012 in Freiburg ein (Anmeldungen bitte an sb@gahleitner.net).

Frau Gahleitner übernimmt die Sitzungsleitung und moderiert die Planungen für 2012. Wie bisher sollen zwei Sektionstreffen pro Jahr stattfinden. Organisatorische Überlegung: Die terminliche Anbindung an eine andere Tagung hätte den Vorteil, Reiseaufwand zu reduzieren und die Teilnehmerzahl zu erhöhen; dagegen spricht die Erschöpfung der Beteiligten am Ende einer anspruchsvollen Fachtagung.

Daher soll der Versuch eines ‚solitären‘ Termins an zentralem Ort gewagt werden. Aus den inhaltlichen Überlegungen kristallisiert sich das Thema Sozialtherapie heraus, für das Helmut Pauls einen Input zusagt – wobei auch Kontakte zu einschlägigen Gruppen reaktiviert werden sollten.

Als zweites Thema wird die Fortführung der Vorstellung klinisch-sozialer Studiengänge beschlossen, zumal die Präsentation des Landshuter Konzeptes schon angekündigt ist. Termin des nächsten Sektionstreffens: 13.4.2012 an der EH Freiburg 12.00-17.00 Uhr.

TOP 4 ECCSW und ZKS – Stand der Entwicklung und Perspektiven

Für das European Center ECCSW gibt der Vorsitzende, Gernot Hahn, einen Überblick über die Entwicklung des letzten Jahres. Er erinnert an die Neustrukturierung des Vereins, den neu gewählten Vorstand und aktuelle Vorhaben. Im Einzelnen werden genannt: Die Zeitschrift Klinische Sozialarbeit als Mitgliederzeitschrift erscheint weiterhin mit der DVSG.

Die angedachte Kooperation mit der Zeitschrift Soziale Arbeit des DZI wird nicht weiter verfolgt, dort ist jedoch ein Schwerpunktthema zur KlinSA vorgesehen. Weiter entwickelt wurden die Zusammenarbeit mit dem IPSP und die Kooperation von Theorie und Praxis. Neu eingerichtet wird ein Forschungspreis für wissenschaftliche (Master-)Arbeiten, für den Vorschläge der Hochschulen berücksichtigt werden.

Überhaupt sollen Publikationen stärker gefördert werden. Die Jahrbücher KlinSA sind bemerkenswerte Beispiele und haben sehr zum Profil der KlinSA in Deutschland beitragen. Sie soll in Zukunft stärker gefördert werden. Schließlich sollen Kooperationen intensiviert werden: Zwischen den einschlägigen Studiengängen z.B. mittels der Diagnostiktagung 2012 (siehe Anlage) und zwischen den deutschsprachigen Länder durch eine gemeinsame KlinSA-Tagung in Olten (2013).

Für die ZKS berichtet Helmut Pauls ebenfalls von einer erfreulichen Neubelebung, mit einem verjüngten Kuratorium, einer aktualisierten Homepage und Planungen für einen eigenen ZKS-Verlag. Die o.g. Tagung war höchst erfolgreich und ebenfalls von einer erfreulichen Aufbruchstimmung geprägt.

Als Direktor der ZKS nahm Scott Caton Stellung zur Bedeutung der Zertifizierung Klinischer FachsozialarbeiterInnen. Mit Bezug auf die international üblichen Qualitätsanforderungen betonte er die Notwendigkeit supervisionsbasierter postgradualer Qualifizierung auch in Deutschland. Der Kollege Rutz plädiert dem entsprechend für eine Internationale Plattform, die von ECCSW, ZKS und Sektion KlinSA kooperativ zu realisieren wäre.

TOP 5 Klinisch-soziale Studiengänge

In Fortführung der Präsentation von Studiengängen mit klinisch-sozialem Profil stellte die Kollegin Kröger den Studiengang „Klinische Heilpädagogik“ der HS-Coburg vor. Es handelt sich dabei um eine interessante Kooperation der Hochschule Coburg mit der Fachakademie für Heilpädagogik in Würzburg.

Ausgehend von der Bedarfslage (ca. 60% aller Kinder und Jugendlichen in stationären JuHilfe-Einrichtungen und 20% der Gesamtpopulation weisen klinisch relevante psychische Störungen auf, alle Schulen klagen über eine wachsende Zahl verhaltensauffälliger Schüler) skizziert die Referentin das Profil und die Zielsetzung des Studiengangs.

Das fachliche Profil der klinischen HP ist auf eine spezifische Klientel, ausgewählte Einrichtungen / Arbeitsbereiche und einen eigenen Methodenkanon ausgerichtet.

Einzugartig ist die Struktur des „sequentiellen Studiengangs“, dessen 1. Studienabschnitt mit 8 Modulen an der Fachakademie für HP (und Abschluss als staatlich anerkannter Heilpädagoge), der 2. Studienabschnitt mit 12 Modulen an der HS-Coburg (und Abschluss als Bachelor in klin. HP mit 210 CP) absolviert werden. Eine praktische Studienphase im 6. und 7. Semester soll die Berufsanschlussfähigkeit sicherstellen. Insgesamt wird der Ausbildungskooperation mit einem qualifizierten Träger der Jugendhilfe besondere Bedeutung beigemessen.

In der Diskussion werden die bildungs- und hochschulpolitische Relevanz des ‚sequentiellen Modells‘ ebenso erörtert, wie die spezifischen Zugangsvoraussetzungen, Zielgruppen und Methoden – im Vergleich mit den ‚klassischen‘ Heilpädagogen. Ein Problem, das der Verhältnisbestimmung von Klinischer Sozialarbeit zu Allgemeiner Sozialarbeit offenbar sehr ähnlich ist.

Die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Studienkonzepten erweist sich als so informativ und anregend, dass die Vorstellung klinisch orientierter Studiengänge im Jahr 2012 fortgesetzt wird.

Bitte vormerken: Das nächste Sektionstreffen wird in Freiburg stattfinden: am 13.4.2012 12-00-17.00 Uhr an der EH-Freiburg. Detailliertere Einladung folgt.

Albert Mühlum und Silke Gahleitner

Sektion Gemeinwesenarbeit

Die GWA-Sektion der DGSA und der SGSA haben sich am 26. und 27. November 2011, nach der Jahrestagung in Dresden getroffen.

Tagesordnung

1. Austauschrunde
2. GWA-Sozialraumorientierung
3. Ausbildung – Stärkung der GWA
4. Definition Sozialraum – nicht behandelt
5. Verabschiedung Michael Rothschuh als Sektionssprecher
6. Neuwahl der Sektionssprecherinnen
7. Nächstes Treffen der Sektion GWA
8. Stadtteilarbeit.net
9. Verhältnis zur BAG
10. Kontakt zur AG Politik
11. GWA-Werkstatt 2012
12. Bundeskongress 2012

Anwesende: Irmgard Teske, Ravensburg, Jan Zychlinski, Bern, Dieter Oelschlägel, Duisburg, Elfa Spitzenberger und Petra Resch, Linz, Martin Becker, Freiburg, Renate Schnee, Wien, Clemens Back, Freiburg, Claudia Steckelberg, Stuttgart, Walid Hafezi, Wiesbaden, Oliver Fehren, Berlin, Katrin Muckenfuss, Konstanz, Christoph Stoik, Wien, Sabine Stövesand, Hamburg, Schulze Mark und Anne Kafka, Wiesbaden, Edi Martin, Zürich, Michael Rothschuh, Hamburg, Christa Paulini Hildesheim, Heinz Lynen von Berg, Hildesheim, Michael Noack, Essen

Michael Rothschuh wurde als langjähriger Sektionssprecher verabschiedet.

Alle danken Michael herzlich für sein Engagement in der Sektion, hat er doch seit unserer Gründung am 14.-15. Juni 2002 im Haus der Parität in Frankfurt wesentlich zum gelingenden Zusammenarbeiten beigetragen und wir hoffen auch in Zukunft ab und zu wieder auf einzelne Zusammenarbeiten.

Neuwahl der beiden Sektionssprecherinnen:

Es gibt zwei KandidatInnen: Sabine Stövesand und Renate Schnee. Es wird keine geheime Wahl verlangt. Anwesend sind 13 Stimmende. Ergebnisse: Stövesand = einstimmig bei einer Enthaltung gewählt. Schnee = einstimmig bei einer Enthaltung gewählt.

Unser nächstes Treffen:

Jan Zychlinsky bietet an das nächste Treffen in Bern abzuhalten: Fr. 11. Mai 2012 ab ca. 17.00 Uhr bis So. 13. Mai bis 13.00 Uhr

Für die nächste Veranstaltung sollen Themen formuliert werden, die längerfristig gemeinsam bearbeitet werden können

Fachgruppe Case Management

Aktivitäten im Berichtszeitraum 2011

Die Fachgruppe „Case Management in der Sozialen Arbeit“ der DGCC wurde Anfang des Jahres mit der Fachgruppe Case Management der DGSA zusammengelegt. Die Treffen der Gruppe haben zweimal im Jahr an unterschiedlichen Standorten stattgefunden.

Gegenwärtig arbeitet die Fachgruppe an der Erstellung eines Sammelbandes zum Thema „Case Management in der Sozialen Arbeit“. Hierin werden Debatten zu Möglichkeiten und Grenzen von Care und Case in den unterschiedlichen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit aufgegriffen. Ziel ist es, die Vielfalt an Aspekten sowie Positionen in den Diskussionen darzustellen. Im Vordergrund stehen aktuelle Entwicklungen und Perspektiven von Care und Case Management und weniger eine Beschreibung methodischer Ansätze des Verfahrens.

Des Weiteren sind Aktivitäten zur Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung geplant.

Das nächste Treffen der Fachgruppe findet am 23. Januar um 11.30 in Berlin statt.

Interessenten sind jederzeit herzlich willkommen!

Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an:

Dr. Corinna Ehlers: Corinna.ehlers@t-online.de **oder**

Dr. Reinald Faß: ReinaldFass@web.de

Fachgruppe Forschung

Das Jahr 2011 der Fachgruppe Forschung war durch Inhalte, Internationales und Interessenvertretung geprägt.

Gleich zu Beginn des Jahres blickte die Jahrestagung in Marburg auf das Thema „Forschung MACHT Politik“, das sich dann auch im Laufe des Jahres als wichtiges und leitendes Thema entpuppte. Auf der Jahrestagung wurde das Verhältnis der Forschung in der Sozialen Arbeit zur Politik zwischen Einflussnahme und Vereinnahmung thematisiert. Vom Fortschritt im Schneckentempo sprach Prof. Dr. C. Wolfgang Müller (Berlin). Dr. Marianne Lück-Filsinger (Saarbrücken) beleuchtete das Thema aus der Perspektive des konkreten Verhältnisses zwischen den Jugendberichten der Länder und deren Bezug in der Entstehungs- und Wirkungsgeschichte zur Politik. Im September konnte der Band „Quantitative und Qualitative Wirkungsforschung“ herausgegeben werden, der das Thema der ersten Jahrestagung 2010 in Koblenz vertieft. Voraussichtlich im Frühjahr wird der Band „Politik, Forschung und Soziale Arbeit“ ebenfalls in der Reihe der DGSA im Verlag Barbara Budrich erscheinen.

Stellungnahmen wurden unter Mitwirkung der Fachgruppe Forschung auf Bundesebene und Europaebene (Common Strategic Framework for EU Research and Innovation) zur Forschungsförderung abgegeben mit dem Fokus auf die Notwendigkeit einer soliden Finanzierung ohne die Einbindung in rein wirtschaftliche Rationalitäten und Kalküle.

Auf internationaler Ebene beteiligten sich Mitglieder der Sektion u.a. an einer Konferenz zum Thema Evidence Based Practice in Utrecht NL mit und referierten an der International Summerschool in Wiesbaden (Hochschule Rhein-Main) zu Themen der qualitativen Forschung.

In gewohnter Tradition war die Sektion Mitveranstalter des Workshops Rekonstruktive Sozialarbeitsforschung/ Biografiearbeit im September an der Alice Salomon Hochschule in Berlin. Erstmals werden seit dem die vorgestellten Poster mit den Forschungsprojekten auf der Homepage der Sektion veröffentlicht (siehe unter Fachgruppe Forschung/Forschungsprojekte)

Im Rahmen der Jahrestagung der DGSA in Dresden zeichnete sich die Sektion (die dort erst offiziell durch die Mitgliederversammlung von der Fachgruppe zur Sektion ernannt wurde) für zwei Panels verantwortlich. Im Panel Intersektionalität und Dominanzkulturen sprach sich Prof. Dr. Sonja Kubisch (Köln) für eine differenzsensible Forschung aus, Prof. Dr. Chantal Munsch (Siegen) reflektierte die Rolle des Forschenden im Kontext von Dominanzkulturen. Cosimo Magnione (Frankfurt) stellte die Lehr-Lernforschung zur Diskriminierung an der FH Frankfurt vor.

Im Panel Ansätze und Ergebnisse der Diversitätsforschung beschrieb Dr. Ulrike Schlamelcher (Tübingen und Hagen) Erkenntnistheoretische und methodische Dilemmata der Diversityforschung, Prof. Dr. Brigitte Wießmeier führte in ein Forschungsprojekt zur Bikulturalität ein, Katrin Ratz (Oldenburg) zeigte Ergebnisse einer Forschungsarbeit der Differenzlinie Alter bei Altenpflegekräften auf.

Prof. Dr. Michaela Köttig (stv. Sprecherin der Sektion) wurde einstimmig in den Vorstand der DGSA gewählt.

Das Jahr 2012 wird mit der Jahrestagung am 22. und 23. März an der Katho in Paderborn starten. Das Thema „Das Soziale in/an der Gesundheit“ hat bereits beim Call for Papers zu einer Rekordbeteiligung geführt. Im Rahmen der Tagung soll es auch um eine Zwischenbilanz der Forschung in der Sozialen Arbeit und um Perspektiven gehen.

Prof. Dr. Armin Schneider
Sprecher der Sektion

Fachgruppe Gender

1. Veranstaltungen

Bericht zur Arbeitskonferenz „Mehr Männer in die Soziale Arbeit!? Kontroversen, Konflikte, Konkurrenzen“ am 24.6.2011 an der FH Frankfurt am Main in Kooperation mit dem gffz

Der Ruf nach mehr männlichen Fachkräften in sozialen Berufen hat derzeit Konjunktur. Vor allem, wenn es um das Erziehungs- und Bildungswesen geht, herrscht Einmütigkeit dazu, dass die Überzahl der weiblichen Fachkräfte ein Problem ist und Kinder – genauer: Jungen - mehr männliche Bezugsobjekte brauchen. Wer mit dieser Forderung auftritt, kann sich des Beifalls sicher sein. Kritische Einwürfe, Kontroversen gibt es dazu bislang nicht.

Liegt das daran, dass die Forderung tatsächlich für alle so einsichtig ist? Aber wie ist so etwas überhaupt möglich? Oder wirkt hier ein mächtiges Tabu? Aber warum und mit welchen Wirkungen für wen? Vor diesem Hintergrund hatte das Gender- und Frauenforschungszentrum der Hessischen Hochschulen (gffz) in Kooperation mit der Fachgruppe Gender der DGSA am 24.6.2011 zur Arbeitskonferenz „Mehr Männer in die Soziale Arbeit!?

Kontroversen, Konflikte, Konkurrenzen“ an die Fachhochschule Frankfurt am Main eingeladen.

Gekommen waren zahlreiche wissenschaftliche Expertinnen und Experten aus dem Bundesgebiet und der Schweiz, die mit ihren Beiträgen erstmalig einen kritischen Diskursraum zum aktuellen „Hype“ um männliche Fachkräfte in der Sozialen Arbeit eröffneten. In diesem Hype werden Geschlechter konstruiert, Geschlechterordnungen verhandelt, Projektionsflächen für gesamtgesellschaftliche Krisenstimmungen und Erlösungen geschaffen, aber es geht immer auch um den Stand des Berufes.

Die Tatsache, dass in vielen Referaten wie auch in den Plenumsdiskussionen immer wieder die beruflichen Arbeits- und Bezahlungsbedingungen, Prekarisierungs- und De-Professionalisierungsprozesse in der Sozialen Arbeit thematisiert diskutiert wurden, muss jedenfalls nachdenklich machen. Wird mit dem lauten Ruf nach mehr Männern möglicherweise von anderen und eigentlich sehr viel existentielleren Fragen des Berufs abgelenkt?

Während man sozusagen auf der Vorderbühne damit beschäftigt wird und ist, mehr männliche Fachkräfte zu gewinnen, verdichten sich auf der Hinterbühne Arbeitsanforderungen und –belastungen immer weiter, ohne dass es zum berufspolitischen Aufschrei kommt. Dabei ist davon auszugehen, dass Verbesserungen des Berufsstandes sehr schnell auch für mehr Männer in der Sozialen Arbeit sorgen würden.

Die Männerkampagne arbeitet jedoch in eine ganz andere Richtung. Sie setzt schwerpunktmäßig auf die Rekrutierung bei Benachteiligten - auf Jungen und Männer mit gebrochenen Bildungs- und Berufslaufbahnen – und forciert damit die De-Professionalisierungsprozesse weiter.

Klar wurde auch, dass die Forderung nach mehr männlichen Fachkräften zwar durchaus moderne Gleichberechtigungsansprüche repräsentiert, gleichwohl aber unter der Hand auch hegemoniale Männlichkeit reproduziert. Wie schon in den 1970er Jahren, als die Väter als rettender Gegenpol im Prozess der kindlichen Triangulierung idealisiert wurden, werden in der aktuellen Kampagne erneut Männer zu Erlösern von der weiblich-pädagogischen Übermacht.

Sie sollen etwas verkörpern, das Frauen nicht verkörpern können? Aber wieso können Frauen dies nicht? Qua Natur? Damit wäre der Ruf nach mehr Männern unter der Hand ein Baustein traditioneller und naturalisierter Geschlechterordnungen statt Aufbruch zu neuen Ufern – Ying und Yang in der Sozialen Arbeit. Die unterbelichtete Frage ist also, von welchen Phantasien zu den Geschlechtern die Forderung nach mehr Männern in der Sozialen Arbeit getragen ist.

Geht es um Öffnungen von geschlechtlichen Repräsentanzen oder ganz im Gegenteil um die Einschleichung von polarisierenden Arbeitsteilungen und Geschlechteridealen?

Und zu guter Letzt: Was die Empirie betrifft, ist auch noch einiges zu tun. Letztlich fußt die Debatte um den Qualitätsschub in der Sozialen Arbeit durch die erhöhte Beteiligung von Männern nur auf Plausibilitätsannahmen. Ob sich all das einlösen wird, was derzeit propagiert wird, wäre noch zu prüfen. Erste Forschungen aus der Schule zu den Zusammenhängen zwischen männlichem Schulversagen und dem Geschlecht der Lehrkräfte haben jedenfalls nicht die vielgepflegten Argumentationsfiguren bestätigt.

Ein Sammelband mit den Tagungsbeiträgen ist in Planung. Einige Beiträge zum Thema werden zudem in der Fachzeitschrift „Betrifft Mädchen“ veröffentlicht.

2. Veröffentlichungen zu Gender und Soziale Arbeit

- Wörterbuch Soziale Arbeit und Geschlecht (hrsg. von Gudrun Ehlert, Heide Funk, Gerd Stecklina). Weinheim, München: Juventa 2011
Der Sammelband, an dem u.a. eine Sprecherin der Fachgruppe als Herausgeberin beteiligt war, enthält zahlreiche Beiträge von Mitgliedern der Fachgruppe. Er umfasst kurze Texte (i.d.R. nicht mehr als zwei Seiten) zu 160 relevanten Stichworten der Genderfachdebatte in der Sozialen Arbeit.
- Grenzverletzungen. Institutionelle Mittäterschaft in Einrichtungen der Sozialen Arbeit (hrsg. vom Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit, Fachhochschule Frankfurt am Main). Frankfurt am Main: Fachhochschulverlag 2011. Der Band enthält die Beiträge der gleichnamigen Fachveranstaltung, die 2010 an der FH Frankfurt für Studierende und Fachkräfte der Praxis durchgeführt wurde (u.a. Beiträge von Barbara Kavemann, Ulrike Schmauch, Jörg M. Fegert)
- Alexandra Klein, Elisabeth Tuidier (Hg.): Sexualität und Soziale Arbeit. Grundlagen der Sozialen Arbeit: Band 28. Schneider Verlag Hohengehren 2011
- Brückner, Margrit (2011): "Das hat mir sehr geholfen, dass man hier her kam und konnte sich an'n Tisch setzen und einfach frühstücken." Care Verständnisse aus der Sicht der AkteurInnen. In: Soziale Passagen, 1, S. 61-79
Der Aufsatz dokumentiert Ergebnisse eines qualitativen Forschungsprojektes zu den Care-Netzwerken zwischen professionellen und privaten Helfenden in der häuslichen Pflege.

3. Projekte von Fachgruppenmitgliedern

- Prof. Dr. Monika Barz (FH Esslingen) führt ein Forschungsprojekt zur Berufseinmündung lesbisch/schwuler Sozialarbeitsabsolventen bei kirchlichen Trägern durch.

Wenn DGSA-Mitglieder Informationen zu diesem Themenfeld haben, bitte bei Monika Barz melden: m.barz@eh-ludwigsburg.de

- Prof. Dr. Sabine Stoevesand (HAW) führt ein Forschungsprojekt zu sexuellen Belästigungen an der Hochschule; Anlass sind sexistische Plakatwerbungen für Semesterparties u.ä., die offenbar zunehmen; wer entsprechende Bildbeispiele aus seiner eigenen Hochschule hat, bitte Sabine Stoevesand zukommen lassen. Bei Interesse kann der Fragebogen, der zu Untersuchung eingesetzt wird, angefordert werden (sabine.stoevesand@haw-hamburg.de).
- Prof. Dr. Lotte Rose (FH Frankfurt am Main) führt ein Lehrforschungsprojekt zur Erforschung der Situation von Männern im Studium der Sozialen Arbeit durch, dabei wird ein online-gestütztes Befragungsinstrument für die Studierenden sozialer Studiengänge eingesetzt. Verschiedene Hochschule aus dem Bundesgebiet stellen ihre Plattformen für die Befragung zur Verfügung.
- Prof. Dr. Melanie Plößer (FH Kiel) hat im BMBF-Förderprogramm „Frauen an die Spitze“ Förderung für das Projekt ANNO 2015 erhalten. Untersuchungsgegenstand ist die normative Rahmung der Berufswahlentscheidung junger Menschen.

4. Nächster Termin der Fachgruppe Gender

Freitag, den 20.04.2012, 11.00 – 17.30, FH Frankfurt am Main/gFFZ, Interessierte bitte bei den Sprecherinnen Gudrun Ehlert oder Lotte Rose melden.

Fachgruppe Promotionsförderung

DGSA-Doktorandenkolloquium

Bericht über das Herbstkolloquium 2011

Doktorandenkolloquien werden von der DGSA für FH-AbsolventInnen angeboten: als Frühjahrs-Kolloquium in Freiburg und als Herbst-Kolloquium in Berlin. Das 18. Kolloquium fand am 21./22. Oktober 2011 in der ASH-Berlin mit den Profs. Gahleitner, Mühlum, Schmitt und Hünersdorf statt. Teiln. Liste s. Anhang.

Vorstellungsrunde / Einführung

Aus Sicht der TeilnehmerInnen bot die Vorstellungsrunde Gelegenheit, über das persönliche Kennenlernen hinaus Forschungsideen und Dissertationsvorhaben anzusprechen. Das erwies sich als besonders wichtig, da diesmal viele Teiln. noch am Beginn des Promotionsprozesses standen und schon hier erste Anregungen für die Promotionsprojekte erfuhren, die im Übrigen die große Bandbreite der Sozialen Arbeit widerspiegeln. Aus Sicht der Veranstalter (DGSA Fachgruppe Promotionsförderung) soll der wissenschaftliche Nachwuchs unterstützt und die Sozialarbeitsforschung gefördert werden – auch im Interesse der theoretischen Fundierung / Disziplinentwicklung. Dies sollte auch die Bindung an Soziale Arbeit bzw. Social Work festigen und zur Identitätsbildung beitragen.

Alle Wünsche zur Präsentation eigener Arbeiten (Exposé, Work in progress) konnten im Programm berücksichtigt werden.

Aktualisiertes Programm

Freitag, 21.10.2011

- 14.00 Uhr Begrüßung & Vorstellungsrunde
- 14.30 Uhr Präsentation einer erfolgreichen Dissertation
Dr. Beate Hilbert: „Subjektive Konstruktionen deutsch-tschechischer Grenzraumnetzwerke.“

Eine qualitative empirische Studie über die subjektiven Relevanzsetzungen der Akteure Sozialer Arbeit“.

- 16.30 Uhr Work in progress
- A) Frank Wilde: „Zur Bestrafung der Armen mittels Arbeit. Eine Studie zur strafrechtlichen Verwendung der gemeinnützigen Arbeit.“
- B) Katharina Motzke: "Potenziale und Paradoxien einer ‚bescheidenen‘ Profession: Die Entwicklung der Sozialen Arbeit aus professionssoziologischer Perspektive“.

Samstag, 22.10. 2011

- 9.15 Uhr Fachvortrag mit Diskussion
Prof. Dr. Rudolf Schmitt: „Sozialarbeitsrelevante Zeitschriften und ihre adäquate Nutzung (national und international)“.
- 10.30 Uhr Exposé
- A) Sina Motzek: "Sozialer Ausschluss und Potenziale sozialer Unterstützung in transnationalen Biografien depressiver türkischstämmiger Frauen".
- B) Anna Lena Rademaker: „Die Rekonstruktion des aktuellen Diskurses zu Gesundheitsfördernder Sozialer Arbeit und seiner Bedeutung für die professionelle Entwicklung der Fachsozialarbeit“.
- 12.00 Uhr Fachvortrag mit Diskussion
Prof. Dr. Bettina Hünersdorf: „Promovieren in Sozialer Arbeit – INDOSOW“
- 13.00 Uhr Abschlussrunde

Präsentation einer abgeschlossenen Dissertation

Dr. Beate Hilbert „Subjektive Konstruktionen deutsch-tschechischer Grenzraumnetzwerke. Eine qualitative empirische Studie über die subjektiven Relevanzsetzungen der Akteure Sozialer Arbeit“.

Folgende Gliederungspunkten verdeutlichen den Gang der Untersuchung und die Ergebnisse der Studie: 1. Forschungsfrage, 2. Heuristischer Rahmen (s. Modell Franz Stimmer), 3. Paradigmatischer Rahmen, 4. Zentrale Ergebnisse – auf der Akteursebene und der Netzwerkebene, 5. Diskussion der Ergebnisse.

In der Diskussion dominierten Fragen zur Methodik und zu den gefundenen Ergebnissen, auch die Identitätsfrage und Identitätstheorien wurden erörtert. Nützliche Hinweise betrafen das Angebot der FU-Berlin (Netzwerkstatt) und die Erfahrungen der Skype-Promotionsgruppe (!!). Promotionsanliegen in Skype-Konferenzen zu behandeln erschien auf den ersten Blick befremdlich, die Teiln. halten es jedoch insgesamt für höchst interessant und nachahmenswert – schon um Reiseaufwand zu minimieren. Empfehlend hingewiesen wird u.a. auf das „Arbeitsbuch Rekonstruktive Sozialforschung“ von Wohlrab-Saar/Przyborski.

Work in progress

A) Frank Wilde: „Zur Bestrafung der Armen mittels Arbeit. Eine Studie zur strafrechtlichen Verwendung der gemeinnützigen Arbeit.“

Ursprünglich beginnend mit einer zentralen Sozialarbeitsperspektive verschob sich der Fokus der Dissertation mehr und mehr auf das Strafrecht und die Strafrechtswissenschaft. Dazu führt der Referent aus: Die gemeinnützige Arbeit (gA) hat in den letzten 30 Jahren einen Boom als strafrechtliches Sanktionsmittel für einkommensschwache Personen im unteren bis mittleren Deliktbereich erfahren. Im Rahmen der Geldstrafentilgung dient die gA als Ersatzsanktion zur Vermeidung der Ersatzfreiheitsstrafe.

Die Beratung, Vermittlung und Begleitung erfolgt bundesweit i.d.R. durch die Profession der Sozialen Arbeit. Diese Entwicklung wird von der Politik, der kriminologischen Fachwelt und auch von Seiten der Beschäftigungsstellen weitestgehend positiv bewertet.

Frank Wildes Forschungsarbeit hinterfragt diese Einschätzung. Sie geht von der These aus, dass es sich bei der gA weniger um eine Möglichkeit der Haftvermeidung handelt, sondern um die Einführung eines eigenständigen Sanktionsmittels für einkommensschwache Personen. Die Dissertation fragt, warum und inwieweit eine eigenständige Sanktionsform für Arme notwendig und zu rechtfertigen ist. Im ersten Teil der Arbeit wird der Strafrechtsdiskurs seit dem Ende des 19. Jahrhunderts bezüglich der Problematik der Bestrafung der Armen untersucht. In einem zweiten Teil wird die aktuelle Rechts- und Sanktionspraxis an dem Fallbeispiel Berlin analysiert, während im dritten Teil Konklusionen gezogen werden.

Im Kolloquium wurden erste Ergebnisse des ersten Teils präsentiert: Danach ist der hohe Anteil an uneinbringlichen Geldstrafen zunächst nicht darin begründet, dass einkommensschwache Personen Geldstrafen nicht bezahlen können. Die Ursachen liegen primär in einer Konstruktion der Geldstrafenbemessung, die einkommensschwache Personen prinzipiell benachteiligt, da die Erwerbsarbeit als normativer Bezugspunkt gesetzt wird. „Arbeitslose“ sind im Diskurs des Strafrechts Personen, die sich einer gerechten Bestrafung willentlich entziehen.

Die Diskussionen um die „Bestrafung der Armen“ inkludiert damit im Strafrechtsdiskurs eine „zweite Schuldfrage“: Ist die Mittellosigkeit verschuldet oder unverschuldet? Vor diesem Hintergrund wird dann die Sanktionierung mittels („gemeinnütziger“) Arbeitsmaßnahmen ebenso diskutiert, wie die völlige Unklarheit in der Strafrechtswissenschaft über empirische Zusammenhänge und Folgen dieses Instrumentariums, vor allem aber auch die Konsequenzen für Soziale Arbeit und deren Handlungsoptionen.

B) Katharina Motzke: "Potenziale und Paradoxien einer ‚bescheidenen‘ Profession: Die Entwicklung der Sozialen Arbeit aus professionssoziologischer Perspektive“.

Ausgehend von der Zuschreibung „Sozialarbeit als ‚bescheidene Profession““ (Schütze 1992) und der Sozialarbeitswissenschaft als ‚ambivalente postmoderne Disziplin‘ (Kleve 1999) skizzierte die Referentin ein ambitioniertes Arbeitsprogramm (vgl. beigefügte PPP). Wobei schon die Eingangsthese, die Soziale Arbeit sei seit ihrer Entstehung zu Beginn des 20. Jahrhunderts von einer als defizitär erachteten Semi-Profession zur Vorreiter-Profession für die übrigen Professionen in der Gegenwart aufgestiegen, reichlich Gelegenheit zur Diskussion gab.

Ambivalenzen und Paradoxien verstören allenthalben – und müssen doch so weit wie möglich konstruktiv bewältigt werden. Der systematische Rekurs auf die Erkenntnisse der Professionssoziologie und deren Anwendung auf die soziale Profession (und Professionsdebatte) könnte dabei auch zu neuen Ergebnissen führen.

Fachvortrag: „Sozialarbeitsrelevante Zeitschriften und ihre adäquate Nutzung (national und international)“. Prof. Dr. Rudolf Schmitt, Görlitz

Anhand des Handouts „Thesen zur Nutzung von Zeitschriften in der Promotionsphase“ entwickelte der Referent konkrete Hinweise und Anregungen. Ausgehend vom „Vertrautwerden mit der Publikationslandschaft“ und einer Systematik themenspezifischer Zeitschriften thematisierte er auch Literaturrecherche, Datenbanken, Schreiberfahrungen und Forschungslücken so wie die erstaunlich selten genutzte englischsprachige Literatur.

Aufmerksam registriert wurde vor allem die Empfehlung, schon früh mit kleinen Veröffentlichungen zu beginnen, z.B. mit Rezensionen solcher Bücher, die ohnehin für die Dissertation zu erarbeiten sind oder mit Teilthemen bzw. Teilergebnissen der eigenen Arbeit“ (vgl. die Abschnitt 1.3 und 5. in der Promotionsbroschüre unter: http://www.hs-zigr.de/~schmitt/promotionen/v2/promotion_gesamt.pdf).

Dieser Teil mündete in Hinweisen zu Methoden und Methodenworkshops (z.B. „rekonstruktive Sozialarbeitsforschung“) und der Feststellung, dass die Angebote der einzelnen Hochschulen erfreulicher Weise an Zahl und Qualität wachsen.

Exposé

A) Sina Motzek: „Ausschluss und soziale Unterstützung - Agency in transnationalen Biographien von türkeistämmigen Frauen mit depressiven Beschwerden.“

In Kurzfassung skizziert die Referentin ihre PPP (s. Anlage) wie folgt: "Im Rahmen meiner Dissertation möchte ich soziale Ausschlussprozesse und die biographische Entwicklung von Agency bei türkeistämmigen Transmigrantinnen mit depressiven Erkrankungen untersuchen.

Ich nehme an, dass diese Frauen durch die Betroffenheit von mehrdimensionalen sozialen Ausschlussprozessen potentiell von der Teilhabe an verschiedenen gesellschaftlichen Gütern, u. a. von (sozial-) psychiatrischer Versorgung, ausgeschlossen sind, gleichzeitig aber, durch die Möglichkeit transnationale soziale Unterstützung in Anspruch zu nehmen, besondere Voraussetzungen haben Handlungsmacht oder sogenannte Agency im Umgang mit der eigenen Erkrankung und dem erlebten sozialen Ausschluss zu entwickeln.

Wie gelingt es türkeistämmigen Transmigrantinnen mit einer Depression unter Zugriff auf informelle und formelle Unterstützung in einem transnationalen Bezugsrahmen mit ihrer Erkrankung und sozialen Ausschlussprozessen umzugehen? Zur Bearbeitung dieser Fragestellung kombiniere ich, angelehnt an die Intersektionale Mehrebenenanalyse nach Winker und Degele (2009), Herangehensweisen der Biographie- und Diskursanalyse."

Daran anknüpfend werden der angedeutete Arbeitsansatz reflektiert und alternative Vorgehensweisen erörtert.

Darüber hinaus interessiert die Übertragbarkeit des methodischen Vorgehens und die Debatte um Agency, die an Überlegungen von Homfeldt, Schröder und Schweppe anschließen.

B) Anna Lena Rademaker: „Die Rekonstruktion des aktuellen Diskurses zu Gesundheitsfördernder Sozialer Arbeit und seiner Bedeutung für die professionelle Entwicklung der Fachsozialarbeit“.

Angesichts des frühen Stadiums der Arbeit konzentrierte sich die Diskussion auf Grundsätzliches. So sollte Gesundheitsfördernde Sozialarbeit nicht so sehr unter dem Aspekt der disziplinären Verortung, sondern stärker im Hinblick auf die Relevanz im sozialberuflichen Feld betrachtet werden. So könnte z.B. vor allem die soziale und gesundheitliche Ungleichheit untersucht werden – auch im Hinblick auf die Etablierung einer höher qualifizierten Fachsozialarbeit.

Vortrag: „Promovieren in Sozialer Arbeit – INDOSOW.“ Prof. Dr. Bettina Hünersdorf, Berlin

Promovieren in Sozialer Arbeit ist in Deutschland – noch – nicht möglich, während es europaweit bereits ca. 60 Promotionsprogramme in Social Work gibt. Mit der Kooperation von INDOSOW ist nun zumindest eine Möglichkeit auch hierzulande verfügbar. Interessenten werden auf die Website www.indosow.net oder auf die teilnehmende ASH-Berlin verwiesen.

Schlussrunde

Angesprochen wurden Fragen und Anregungen, u.a.

- wie der Zugang zu Interviewpartnern im sozialen Feld erfolversprechend organisiert werden kann,
- ob sich die Frequenz des DGSA-Kolloquiums erhöhen oder der jeweilige Zeitrahmen verlängern ließe,
- wie der Kontakt untereinander trotz räumlicher Entfernung aufrecht erhalten werden könnte (auch bei Unterbrechungen z.B. durch Mutterschaft),

- wie der informelle Austausch während des Kolloquiums noch erhöht werden könnte (z. B. abends Essen gehen schon mit auf dem Programm vermerken).

Das nächste DGSA Doktorandenkolloquium findet am 13./14. April 2012 an der Evangelischen Hochschule in Freiburg statt. Einladung folgt im Frühjahr.

Albert Mühlum

Treffen der Fachgruppe "Promotionsförderung nach FH-Abschluss" auf der Jahrestagung der DGSA in Dresden 25.-26.11.2011

(30.11.2011; Ergänzungen vom 01.12.2011 und 05.12.2011)

Nach einer kurzen Begrüßung der ca. 15 Teilnehmenden wurden das Fehlen von Albert Mühlum und Björn Kraus entschuldigt, die Tagesordnung gebilligt und die einzelnen Punkte diskutiert:

1. Bilanz der Fachgruppe für das letzte Jahr

- Die beiden Panel zur Promotion auf der gerade abgeschlossenen Jahrestagung der DGSA (zu den Themen "selbstorganisierte Gruppen Promotionsinteressierter" und "Promotion im Ausland") waren keine Publikumsmagneten.

Dies mag zum Teil an der Teilnahmebegrenzung in den letzten Wochen gelegen haben, aber auch daran, dass mit dem Treffen der Fachgruppe nach der Tagung insgesamt drei Termine zur Promotionsförderung angeboten waren - das hat die Teilnahme auch zersplittert und soll verändert werden. In den Panels wurde jedoch lebhaft sich ausgetauscht.

- Die beiden DGSA-Promotionskolloquien in Freiburg (Frühjahr) und Berlin (Oktober) fanden wieder statt.

Beim Berliner Kolloquium fiel auf, dass sich vor allem Interessierte in der Orientierungsphase melden, die wir dann in anderen Kontexten auf Tagungen wieder finden, nachdem sie durch das Treffen und unsere Materialien informierter sind. (Protokolle der Kolloquien: http://www.hs-zigr.de/~schmitt/promotionen/v2/dgsa_kolloquium/index.html)

- Die Veränderungen in den promotionsunterstützenden Medien (Rundmail, Broschüre, Homepage, soziale Netzwerke) werden kurz in der Übersicht skizziert:

-- Die 104. Ausgabe der Promotionsrundmail ist erschienen und erreicht nun über 1.100 Teilnehmende. Franziska Günauer ist seit dieser Ausgabe als Co-Autorin beteiligt - bisher war der Protokollant Herausgeber, Redakteur und Vertrieb in einer Person und freut sich zum einen schlicht auf die Entlastung, aber auch auf Klärung und Austausch darüber, wie das Instrument Promotionsrundmail weiter entwickelt werden kann.

-- Franziska Günauer hat auch auf facebook eine Gruppe zur FH-Promotion in der Sozialen Arbeit gegründet, so dass die Promotionsförderung in der Sozialen Arbeit nun auch im wichtigsten sozialen Netzwerk präsent ist: <https://www.facebook.com/groups/166925063403287/>

-- Die Promotionsbroschüre ist in der 7. Fassung aufgelegt worden, umfasst nun 50 Seiten und über 300 Links (http://www.hs-zigr.de/~schmitt/promotionen/index_promotion.htm)

-- Auf der Promotionshomepage des Protokollanten waren vom 23.11.2010 bis 23.11.2011 etwas über 3.400 Zugriffe mit durchschnittlich knapp zwei Seitenaufrufen pro Zugriff zu verzeichnen (die DGSA-Seite der Fachgruppe ist darin nicht einbezogen). Im Google-Ranking ist die Seite nach wie vor recht weit vorne (Test: Eingeben als Suchwort: "Was nach FH?").

-- Die Liste von Promotionsbeauftragten verzeichnet ein langsames Wachstum:

Nach dem Aufruf im November 2009 und schneller Sammlung sind inzwischen 60 Hochschulen mit einem oder mehreren Zuständigen für Promotionsbelange vertreten. Irgendwann steht es an, die noch fehlenden Hochschulen explizit anzuschreiben (die Liste siehe: http://www.hs-zigr.de/~schmitt/material/tabelle_promotionsbeauftragte.pdf).

- Extern durchgeführte Promotions-Informationsveranstaltungen wurden auch unternommen: mit dem Forschungsverbund der Fachhochschulen in Baden-Württemberg in Stuttgart Dezember 2010, auf der Tagung zu systemischer Sozialarbeit FH Merseburg im Juli 2011, in Zusammenarbeit mit rekonstruktiver Sozialarbeitsforschung Berlin September 2011.

- Zur Förderung von Publikationen von Promovierenden und Kolleg/inn/en wurde das in Zusammenarbeit mit dem Vorstand der DGSA entwickelte Zeitschriftenprojekt vorgestellt. Nach Herbert Effingers Impuls, dass es keine aktuelle Übersicht von Zeitschriften der Sozialen Arbeit gibt, wurde seine Sammlung von Silke Gahleitner ergänzt und zuletzt mit der Zeitschriftensammlung aus der Promotionsbroschüre abgeglichen.

Im Februar erging die erste Mail zur Absicherung der Adressen an die Zeitschriften, nach vielen Korrekturen wurde im Mai 2011 die Sammlung von 80 Zeitschriften auf der DGSA-Homepage präsentiert <http://www.dgsainfo.de/service/zeitschriften-soziale-arbeit.html>. Darauf erreichte uns die unerwartete Sendung der Zeitschriftendatenbank des DBSH (Wilfried Nodes), die weitere 30 Zeitschriften ergab.

Neben Einzelvorschlägen führten weitere Recherchen zu derzeit 144 Zeitschriften. Diese werden von nun auch regelmäßig über die DGSA, deren Veranstaltungen und die Promotionsförderung unterrichtet werden: Es ist also über die Publikationsförderung hinaus auch eine Werbung für die Möglichkeit der Promotion nach FH-Abschluss und die DGSA.

- Die selbstorganisierten Arbeitsgruppen Promotionsinteressierter umfassen jetzt 17 Gruppen und scheinen dort besser zu funktionieren, wo sie sich eine Anbindung an Hochschulstrukturen gesucht haben.

- Die Kooperationen mit anderen Verbänden und Einrichtungen wurden weiter gepflegt; es ist vor allem eine Kultur der Vernetzung auf Mailbasis, sich gegenseitig auf dem Laufenden zu halten:

--- der DBSH - oben schon erwähnt; in der nächsten Ausgabe von "forum sozial" soll ein Beitrag zur Promotionsförderung erscheinen, auf den wir gespannt sind, da wir im Vorfeld noch nichts davon erfahren hatten, der jedoch Bezüge zur DGSA-Promotionsförderung herstellen soll (mündliche Mitteilung von Wilfried Nodes auf der Tagung);

--- das Netzwerk rekonstruktive Sozialarbeitsforschung: oben schon erwähnt, Teilnahme und gemeinsame Workshoptagung im September 2011;

--- die GEW hat das Thema Promotion nach FH-Abschluss aufgenommen - Franziska Günauer war daran auch maßgeblich beteiligt mit einem Positionspapier (http://www.wissenschaft.gew.de/Binaries/Binary78792/FH_Papier_2011.pdf);

--- vom FBTS war der Kollege Mergner als Vortragender auf dem vorletzten Berliner Promotionskolloquium;

--- das Forschungsprojekt "Promotionen an Fachhochschulen" der FH Hannover erbat unsere Mitarbeit an einer Broschüre, die in diesem Projekt entstehen wird;

--- mit dem Projekt „ZuGewinn“ der Universität Koblenz-Landau, das für Promovierende nach FH-Abschluss eine Zwischenförderung anstrebt, ergab die Zusammenarbeit, dass die Materialien für die Soziale Arbeit im Wesentlichen die unserer Fachgruppe sind.

2. Gegenwart:

Die Überschrift dieses Abschnitts der Tagesordnung mit der Zeile "Derzeitige Veränderungen in den Kooperationen und neue Entwicklungen" war missverständlich und hat vielleicht Hoffnungen geweckt, die ich oder wir gar nicht einlösen können. Das passende Bild wäre eher:

Wir jonglieren mit vielen Bällen in der Luft, auch an der Grenze unserer Belastung manchmal, und es geht uns jetzt nicht darum, noch einen weiteren Ball aufzunehmen, sondern andere zu finden, denen man einmal einen Ball zuwerfen kann. In diesem Sinn wurde gleich auf den nächsten Punkt übergeleitet:

3. Zukunft:

Dieser Abschnitt ergab eine freie Aussprache mit sehr unterschiedlichen Themen.

- Albert Mühlum wird sich auf dem DGSA-Promotionskolloquium am 13.-14.4.2012 an der EH Freiburg verabschieden, was einen großen Einschnitt in der Geschichte der Kolloquien bildet, deren verlässliches organisatorisches Zentrum er bisher ist. Wir laden zu dieser Veranstaltung schon jetzt herzlich ein!

- Benjamin Benz fragte nach der Möglichkeit einer Gründung eines dritten DGSA-Kolloquiums in Nordwestdeutschland. Bisher sind keine Vorbereitungen getroffen. Die anwesenden Moderatoren der bisherigen Kolloquien fanden dies spannend; wir werden das Treffen in Freiburg dafür nutzen, um im größeren Kreis darüber zu sprechen.

- Es wurde nach dem Verbleib der Studie über Promotionen des FBTS gefragt; bisher wurden für diese für die Fachbereiche sehr arbeitsaufwendige Studie keine Daten veröffentlicht. Wir konnten darauf keine Antwort geben; Informationen sollten auf Anfrage vom FBTS bereitgestellt werden können.

- [Ergänzung:] Inzwischen hat der FBTS die Daten der Studie auf seiner Homepage veröffentlicht, auf die ich von dritter Seite aufmerksam gemacht wurde: <http://www.fbts.de/arbeitskreise/promotionsfoerderung-in-der-sozialen-arbeit.html>

- [Ergänzung:] Der Kollege Markus Ottersbach schlug weitere Aktionen zur Promotionsförderung vor, z.B. die Einladung der VertreterInnen der Stiftungen zu einem Austausch oder gezielte Ansprache der Gesamthochschulen/Universitäten mit Promotionsstudiengang Soziale Arbeit zwecks Kooperation mit Fachhochschulen. [Nachtrag Protokollant:]

Inzwischen ist sowohl die Deutsche Studienstiftung wie die Böckler-Stiftung im Verteiler der Promotionsrundmail, zur Cusanus-Stiftung gibt es über Frau Günauer eine Verbindung (dort auch die besondere Zwischenförderung für FH-Absolvent/inn/en, die noch Scheine erbringen oder weitere Leistungen nachweisen müssen).

- [Ergänzung: Diskutiert wurde, dass Promotionsförderung Arbeit an zwei "Fronten" ist: zum einen der Universitäten, der Hochschulpolitik, der Finanzierung; zum anderen aber auch der derzeit völlig unzureichenden forschungsmethodischen Ausbildung an den Fachhochschulen. Der Protokollant berichtete von neun Scheinen in Statistik und forschungsbezogenen Seminaren im Grundstudium! seines Psychologie-Studiums; auch bis zum Master werde heute, qualitative und quantitative Leistungen zusammengerechnet, diese Intensität nicht erreicht. Dagegen wurde argumentiert, dass man universitäre Ausbildungen in den sozialwissenschaftlichen Ausbildungen nicht überschätzen sollte.]

- Die Frage nach einer Übersicht über kooperative Promotionskollegs und Graduiertenkollegs konnten mit Hinweis auf den Abschnitt 3.6 in der Promotionsbrochure (S. 26f.) beantwortet werden.

- Bereits im Panel über Promotionsförderung war deutlich geworden, dass Promotionsförderung an FHs die engagierten Kolleg/inn/en sehr beansprucht und keine Entlastungen vorgesehen sind. Die Kollegin Gahleitner berichtete, dass sie ihr Promotionskolleg zur klinischen Sozialarbeit in der Fort- und Weiterbildung ihrer Hochschule verankert hat und diese Strukturen sich als hilfreich für eine vielfältige Gestaltung des Promotionskolloquiums erweisen.

- Eine weitere Form der Entlastung promotionsfördernder Kolleg/inn/en diskutierte die Kollegin Bettina Hünersdorf: Wenn die Promovierenden und die Professor/inn/en am gleichen Thema forschen, ist Promotionsförderung nicht nur ein energetischer Zuschussbetrieb. Hierfür müssten noch mögliche Formate / Foren / Kontexte geschaffen werden.

Berlin, 30.11.2011, Rudolf Schmitt

Fachgruppe Sozialwirtschaft

2011 hat die Fachgruppe Sozialwirtschaft zwei Mal getagt und sich dabei vor allem mit Positionen der Sozialwirtschaftslehre zwischen Volkswirtschaftslehre und Betriebswirtschaftslehre befasst. Beteiligt hat sich die Fachgruppe an der Tagung der Bundesarbeitsgemeinschaft Sozialmanagement/Sozialwirtschaft zur „sozialwirtschaftlichen Bedeutung des Personals im Sozialmanagement“ im Mai 2011 in Stuttgart. Da eine Reihe von Teilnehmern an der Fachgruppe gleichzeitig Mitglied in der Bundesarbeitsgemeinschaft und der Internationalen Arbeitsgemeinschaft Sozialmanagement/Sozialwirtschaft (INAS) angehören, sind sie auch an den Aktivitäten dieser Vereinigungen beteiligt, so im Februar 2011 am INAS-Fachkongress „Wirkungsorientierung und Wertschöpfung. Zukunftsthemen der Sozialwirtschaft“ in Linz und demnächst vom 7.-9. März 2012 am INAS-Fachkongress „Sozialmanagement in Organisationen des Kindes- und Jugendalters“ in Berlin.

Das nächste Treffen der Fachgruppe Sozialwirtschaft findet am Dienstag, den 27. März 2012, an der Hochschule Coburg, Friedrich-Streib-Str.2, 96450 Coburg, statt. Thematisch ist vorgesehen, das Verhältnis von Public Management und Sozialmanagement - getrennt oder verbunden in der Sozialwirtschaft in den Mittelpunkt zu stellen und Governance-Beziehungen von öffentlicher Verwaltung und sozialer Steuerung zu erörtern.

Dazu wird es Input-Referate von Prof. Dr. Andrea Tabatt-Hirschfeldt, HS Coburg, und Prof. Dr. Markus Lehner, FH Linz, geben, die beide auf einschlägige Studien verweisen können.

Berichte

Bericht von der Jahrestagung 25.-26.11.2011 in der Evangelischen Hochschule Dresden Diversität & Ungleichheit – Analytische Zugänge und professionelles Handeln in der Sozialen Arbeit

Herbert Effinger
Dresden, Dezember 2011

Herbert Effinger und Sabine Stövesand begrüßten die etwa 350 TeilnehmerInnen aus dem In- und Ausland, welche der Einladung zur Jahrestagung 2011 in die neuen Räume der Evangelischen Hochschule gefolgt waren um hier über folgende Fragen zu sprechen:

- Wie stellen sich Diversität und Ungleichheit in der Sozialen Arbeit empirisch dar? Was begünstigt oder vermindert Diversität und Ungleichheit und wie können sie theoretisch gefasst werden?
- Wie ist es möglich, Verschiedenheit zu benennen ohne Zuschreibungen zu produzieren und ohne dabei strukturelle Ungleichheiten und Machtverhältnisse zu ignorieren?
- Welche methodischen Konzepte sind geeignet, sich mit diesen Problemen und Potentialen konstruktiv in Theorie, Praxis und Ausbildung auseinanderzusetzen?

Das Interesse an diesen Fragen war so groß, dass wir schon einige Wochen vor dem Anmeldeschluss eine Warteliste einrichten mussten. Gut 80 ReferentInnen präsentierten ihre Thesen und Beiträge in 18 Arbeitsgruppen an 2 Tagen.

Hier wurde recht lebhaft, kontrovers und konstruktiv über unterschiedliche theoretische Zugänge zu kulturellen, ökonomischen, sozialen, politischen und geschlechtlichen Unterschieden bei der Entstehung sozialer Probleme und sozialer Ungleichheiten diskutiert.

Das Erleben und Verarbeiten von Vielfalt kann sowohl mit positiven Gefühlen, als auch mit Gefühlen wie Angst und Verunsicherung vor Unbekanntem, Ungewissem und Fremden einhergehen. Es ist eine Aufgabe für jeden und jede, vor allem aber für Professionen, die sich mit der Gestaltung von Lebensführung oder der Lebensbewältigung befassen, das Erleben von Vielfalt und Ungleichheit sozial und individuell zu deuten zu verstehen, welche Potentiale und /oder Gefahren sich darin zeigen bzw. verbergen.

Das ist immer mit Bewertungsprozessen verbunden, welche abhängig sind vom Kontext und der eigenen Geschichte, in dem sich Einzelne aber auch gesellschaftliche Gruppen, wie z.B. wissenschaftliche Gemeinschaften, bewegen. Die Tagung hat sich zum Ziel gesetzt, für solche, auch mit Ambivalenz und Unsicherheit verbundenen Erfahrungen, theoretische Erklärungen und praktische Handlungsmodelle zu erörtern, die helfen können solche Situationen besser zu verstehen und neue Orientierungen zu geben.

Nach der Begrüßung durch den Rektor der Evangelischen Hochschule Dresden, Ralf Evers, sprach Rudolf Leiprecht von der Uni Oldenburg, der dankenswerterweise kurzfristig für Zygmunt Bauman bzw. Matthias Junge eingesprungen war. In seinem Beitrag „Begründungen und Aufmerksamkeiten diversitätsbewusster Sozialer Arbeit“ zeigte er an Hand unterschiedlicher Beispiele über die aktuellen Integrationsdebatten und Probleme des alltäglichen Rassismus, wie schwierig aber auch notwendig es ist, sich die unterschiedlichsten Diversitätserfahrungen und -prozesse bewusst zu machen.

Er zeigte auch, in welchen Widersprüchen man sich dabei verstricken kann und sensibilisierte so insbesondere jene TeilnehmerInnen für das Tagungsthema, die sich mit diesen Fragen bisher eher am Rande befasst hatten.

In den Arbeitsgruppen der Panels zu Theorie, Forschung, Praxis und Ausbildung/Lehre wurden unterschiedlichste Konzepte auf Vor- und Nachteile für die theoretische und praktische Arbeit überprüft. Auf der DGSA Homepage finden sich die Abstracts und auch einige der in den Arbeitsgruppen vorgestellten Präsentationen zum Nachlesen.

Nach den ersten Arbeitsgruppen und der Mitgliederversammlung am Freitag wurde der erste Tag mit einem Abendbuffet abgerundet. Einige Unermüdliche nutzen die Gelegenheit noch zum Tanz bis etwa 1:00 Uhr in der Nacht.

Birgit Rommelspacher rundete die Tagung am Samstagmittag mit ihrem einfühlsamen und theoretisch wie empirisch ausgefeilten Vortrag über „Kulturelle Grenzziehungen in der Sozialen Arbeit: Doing an undoing differences“ ab. Soziale Arbeit, so Birgit Rommelspacher, überwindet und zieht Grenzen. In ihrer Geschichte war sie sowohl am Aufbrechen kultureller und ethnischer Grenzen, als auch an rassistischer Ausgrenzung und Auslese, wie beispielsweise im Dienste nationalsozialistischer Herrschaft und Ideologie, beteiligt. Diese Geschichte der Ausgrenzung wird jedoch nicht gerne zur Kenntnis genommen, da sie dem professionellen Selbstverständnis widerspricht. Die grundlegende Ambivalenz wird zwar mit Konzepten wie dem doppelten Mandat angesprochen, nach Birgit Rommelspacher bleibt es jedoch oft schwierig im Einzelnen nachzuvollziehen, wie Hilfe in Repression umschlagen kann oder wie Integration zu Ausgrenzung wird und Inklusion in Exklusion übergehen kann.

Diesen Fragestellungen wurde am Fokus kultureller Grenzziehungen nachgegangen, an Beispielen, wie Grenzen von Seiten der Professionellen wie auch der AdressatInnen gezogen aber auch wieder aufgehoben werden können.

Die inhaltliche Vorbereitung der Tagung lag in den Händen des Vorstandes und hier insbesondere bei Herbert Effinger. Letzterer hatte mit Unterstützung vieler Mitarbeiter der Evangelischen Hochschule und etwa 15 Studentischen Hilfskräften die Koordination und Organisation der Tagung übernommen.

Von den TeilnehmerInnen gab es durchweg sehr positive Rückmeldungen zum Verlauf der Tagung, Offenbar hatten wir mit dem Tagungsthema und mit unseren Fragestellungen ein breites Echo in der Fachwelt gefunden. Rechtzeitige Ankündigungen in den Fachzeitschriften und insbesondere die Rundmails von Rudolf Schmitt haben dazu beigetragen, dass sehr viele KollegInnen sich in den „Fernen Osten“ der Republik aufmachten. Mit dem Tagungsthema haben wir offenbar auch KollegInnen angesprochen, die bisher noch wenig Kontakt mit der DGSA und ihren Sektionen und Fachgruppen hatten. Vereinzelt wurde allerdings der Wunsch geäußert, dass für einige Diskussionen und eher auf die Handlungsmethoden ausgerichteten Arbeitsgruppen noch mehr Zeit geben möge. Insgesamt haben sich die ReferentInnen mit Unterstützung der ModeratorInnen sehr um die Einhaltung der zeitlichen Vorgaben und eine prägnante Darstellung ihrer empirischen Ergebnisse bzw. theoretischen Ansätze bemüht.

Wie in den letzten beiden Jahren, soll es wieder einen Band zum Tagungsthema in der vom DGSA Vorstand herausgegebenen Reihe „Theorie, Forschung und Praxis Sozialer Arbeit“ beim Verlag Barbara Budrich geben. Der Band wird voraussichtlich mit etwa 25 Beiträgen im Spätsommer 2012 erscheinen.

Kerncurriculum Wissenschaft Soziale Arbeit - Stand der Dinge und Vorschlag zum weiteren Verfahren

Björn Kraus

Ausgangslage

Die Frage nach den Leveln und Inhalten der Ausbildung der Sozialen Arbeit stellt sich mit Blick auf die BA- und MA-Studiengänge und Promotionsmöglichkeiten in der Sozialen Arbeit. Die Auseinandersetzung mit dem Anspruchsniveau leistete bislang vor allem der Fachbereichstag Soziale Arbeit mit seinen Bemühungen um einen "Qualifikationsrahmen Soziale Arbeit"; die Frage nach den Inhalten kann mit einem Kerncurriculum verfolgt werden. Ein erster Schritt in diese Richtung war der 2005 von einer Arbeitsgruppe der Sektion Theorie und Wissenschaftsentwicklung vorgelegte Entwurf eines Kerncurriculums einer Wissenschaft Soziale Arbeit für BA und MA Studiengänge²).

Die Entwicklungen seit dieser Zeit erfordern eine Weiterentwicklung dieses Entwurfes. Dabei sind zwei Richtungen zu verfolgen:

1. Die Auseinandersetzung mit den in der DGSA vertretenen Perspektiven unserer scientific community.

2. Die Auseinandersetzung mit den inzwischen vorliegenden Curricula an Hochschulen, sowie mit vorliegenden Veröffentlichungen zu dieser Thematik (auch Kompetenzmodellen) und mit Positionierungen von Fachverbänden.

Der 2. Punkt wäre 2005 kaum möglich gewesen, da zu dieser Zeit gerade die ersten BA-Studiengänge in Sozialer Arbeit starteten.

Inzwischen ist dieser Prozess aber weit vorangeschritten und schon alleine die Tatsache, dass die Konferenz der Rektoren und Präsidenten der Hochschulen (HRK) eine Rahmenprüfungsordnung für den Studiengang Soziale Arbeit beschlossen, die eine Fachwissenschaft Soziale Arbeit ins Zentrum gerückt hat, welche von der ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder (KMK) bestätigt wurde, hat zu einer neuen umfangreichen empirischen Basis geführt, die es zu erheben und zu reflektieren gilt. Natürlich nicht derart, dass aus dem „Ist-Zustand“ schlicht der „Soll-Zustand“ abgeleitet werden soll. Aber vor der Begründung des „Soll-Zustandes“ steht die Auseinandersetzung mit den „Ist-Zustand“.

Sie ist umso notwendiger, als es gilt, die Hochschulen „mit ins Boot“ zu holen, um einem neuen Entwurf eines Kerncurriculum bessere Akzeptanzchancen einzuräumen und die inzwischen geleistete Arbeit an den Hochschulen auch zu würdigen. Wenn das Kerncurriculum auf die Entwicklung der Lehrpläne an den Hochschulen eine Wirkung haben soll, setzt dies voraus, dass sich die Hochschulen a) durch das Entwicklungsverfahren des Kerncurriculums und b) durch die genannten Inhalte darin wiedererkennen.

Bezüglich der Erhebung und Auswertung der vorhandenen Curricula ist zu prüfen ob hier nicht eine Kooperation mit dem Fachbereichstag Soziale Arbeit, dem DBSH und dem Deutschen Verein möglich ist.

Stand und weiteres Vorgehen

Zu 1.

Hier haben wir die Fachgruppen und Sektionen der DGSA um Stellungnahmen zum vorliegenden Entwurf Kerncurriculum gebeten.

Zu 2.

Hier müssen nun in einem nächsten Schritt zunächst die „Daten“ (Curricula etc.) erhoben und ausgewertet werden, um diese dann auch mit den Daten aus 1. abzugleichen. Erst auf Basis dieser Auswertung kann ein eigener Entwurf erarbeitet werden

Vorschlag zum weiteren Vorgehen:

Verfahren:

1. Initiative an den Hochschulen: Bekanntmachung des Verfahrens der DGSA, Einholung der Curricula und eventuell weiterer Stellungnahmen (Kompetenzmodelle, Entwicklungsvorgaben, auch Modulbeschreibungen und Stellungnahmen von Akkreditierungsgesellschaften)
2. Wissenschaftliche Dokumentenanalyse zu den bestehenden Curricula, berufsverbandlichen Papieren, Expertenschriften etc. (empirisch)
3. Inhaltsanalytisch-reduktives Verfahren (Empfehlung: Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring)

Gegenstand

- die Curricula der Hochschulen (FH, UNI) und andere lehrplanrelevante Stellungnahmen
- akademische Veröffentlichungen zu den Curricula und Kompetenzen im Studium der SA
- entsprechende Veröffentlichungen der Verbände, akademisch wie berufsbezogen

Durchführung

1. Im Rahmen einer empirischen Arbeit werden die genannten Verfahrensschritte vollzogen und a) eine Istanalyse, b) eine Übersicht zu Expertenerfordernissen erstellt.
2. Auf der Basis dieser Ergebnisse wird das neue Kerncurriculum der DGSA entwickelt. Dabei gilt es, das Selbstverständnis der DGSA profiliert in diesem Vorschlag auszuweisen und die Stellungnahmen der Fachgruppen und Sektionen einzuarbeiten.

Sinn und Struktur sozialer Wirklichkeiten rekonstruieren

5. Bundesweiter Workshop Rekonstruktive Forschung in der Sozialen Arbeit

Qualitative Forschungsansätze erlangen in der Sozialforschung zunehmend Bedeutung, die Forschungslandschaft entwickelt sich „breit und variantenreich“ (Miethe/Bock 2010: 9).

² Eine erste Fassung erschien in: Sozialmagazin, H. 4, April 2005, S. 13-23

In dieser „sozialwissenschaftliche[n] Forschung, zu der sowohl eine planungs- und anwendungsorientierte Praxis- und Handlungsforschung als auch eine analytische und grundlagentheoretische Sozialforschung gezählt werden können“ (Miethe/Bock 2010: 15) ist rekonstruktive Sozialforschung verortet.

Seit 2008 werden Workshops zu Rekonstruktiver Sozialforschung in einer Kooperation des ‚Netzwerkes für Rekonstruktive Sozialarbeitsforschung und Biografie‘ mit der Fachgruppe ‚Forschung‘ der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA) veranstaltet – in den letzten Jahren in zusätzlicher Zusammenarbeit mit der ‚Fachgruppe Promotionsförderung nach FH-Abschluss‘ der DGSA. Vom 15. bis 17. September 2011 fand der nunmehr 5. Bundesweite Workshop an der Alice Salomon Hochschule Berlin (ASH) unter der Leitung von Prof. Dr. Silke Birgitta Gahleitner, tatkräftig unterstützt von Ute Koop und Petra Falk und weiteren studentischen Mitarbeiterinnen, statt.

Interessierte Kolleginnen und Kollegen, Forschungsgruppen, Nachwuchswissenschaftler/-innen und Studierende waren ebenso eingeladen wie an Forschung interessierte Praktiker/-innen aus den verschiedenen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit. In acht fortlaufenden Forschungswerkstätten wurde die Möglichkeit geboten, eigene Forschungsarbeiten, erhobenes Datenmaterial oder Exposé für geplante Forschungsvorhaben zu präsentieren und mit langjährig erfahrenen Kolleginnen und Kollegen zu diskutieren. In ihrer Begrüßung wünschte Prof. Dr. Bettina Völter allen Teilnehmer/-innen Inspiration und Anregungen für weitere Forschungsprozesse. Idealerweise sollten diese durch Kongruenz von Denken, Fühlen und Wollen beflügelt werden, dem ‚Flow‘, jenem einzigartigen Glücksgefühl, das durch völlige Vertiefung und Aufgehen in einer Tätigkeit entstehen kann.



Zum Auftakt zog der von Barbara Budrich gehaltene Vortrag: ‚Erfolgreich Publizieren in den Sozial- und Erziehungswissenschaften‘ sowohl Tagungsteilnehmer/-innen als auch externes Publikum an. Mit fundierten Kenntnissen aus eigener Praxis informierte die Inhaberin des Budrich Verlages über wissenschaftliches Publizieren aus Verlagsperspektive. Wie auch in ihrem gleichnamigen Buch die Leser/-innen lud Barbara Budrich im Vortrag die Zuhörer/-innen dazu ein „das Büchermachen aus Sicht der Büchermacher zu betrachten“ (Budrich 2009: 10), um sich als Autor/-in mit und in dieser Welt erfolgreich bewegen zu können. Bessere Kommunikation und Transparenz zwischen Verlag und Autor/-in ermöglichen angemessene Würdigung wissenschaftlicher Arbeiten, denn „[j]ede Publikation ist anders, jedes Projekt ist einzigartig“ (Budrich 2009: 12).

Nach dem Vortrag besuchten 65 interessierte Teilnehmer/-innen die Workshops, um Methoden der Rekonstruktiven Sozialarbeitsforschung ‚life‘ zu erleben. Die Palette der präsentierten Forschungsmethoden war reichhaltig.

Prof. Dr. Stefanie Sauer (Evangelische Hochschule Berlin) und Dr. Lydia Schambach-Hardtke (ASH) boten Erste Orientierung und Methodenwahl mit einem Überblick über Theorie und Praxis der Sozialforschung und verschiedenen Methoden entlang eigener abgeschlossener Promotionen an. Qualitative Inhaltsanalyse in Aktion konnte unter der Leitung von Prof. Dr. Silke Gahleitner erfahren werden.

In diesem halbstrukturierten Verfahren wird – ja nach Forschungsfrage - ein Wechselspiel induktiver und deduktiver Vorgehensweisen entfaltet, um den inhaltlichen Gehalt des vorliegenden Materials zu erschließen.

Prof. Dr. Michael Appel (Evangelische Fachhochschule Nürnberg) und Prof. Dr. Gerhard Riemann (Georg-Simon-Ohm-Hochschule Nürnberg) erarbeiteten in ihrem Workshop die Grundlagen und Forschungsschritte der Sozialwissenschaftlichen Erzählanalysen

- vor allem auf der Basis autobiographisch- und interaktionsgeschichtlich-narrativer Interviews. Der Workshop Fallrekonstruktionen unter der Leitung von Prof. Dr. Klaus Kraimer (Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes) und Prof. Dr. Walburga Hoff (Fachhochschule Erfurt) hatte das Ziel, Routine- und Konfliktfälle sozialarbeiterischer Praxis zu rekonstruieren, habituelle Erfordernisse in der Profession zu (re)konstruieren und idealtypische ‚clear-cases‘ als Beispiele für eine gelingende Praxis konstruieren.

Prof. Dr. Michaela Köttig stellte im Workshop Biographische Fallrekonstruktionen und Dialogische Biographiearbeit sozialwissenschaftliches Paradigma und Konzeption der Methode Biographische Fallrekonstruktionen vor und führte exemplarisch Auswertungsschritte durch. Sie führte auch in das Verfahren der Dialogischen Biographiearbeit ein. Der Ansatz der Dokumentarischen Methode, geleitet von Dr. Heike Radvan (Amadeu Antonio Stiftung) und Dr. Anne-Christin Schondelmayer (FU Berlin), zielt auf die Rekonstruktion der sozialen Handlungs- und Interaktionspraxis ab. In diesem methodologischen Rahmen wurde ein Forschungsdesign entwickelt und in die Forschungspraxis eingeführt.

Gegenstand der Forschungswerkstatt Gesprächsanalyse und ethnografische Interaktionsanalyse von Dr. Ulrich Reitemeyer (Institut für Deutsche Sprache Mannheim) und Prof. Dr. Nina Wyssen-Kaufmann (Berner Fachhochschule für Soziale Arbeit) waren Interaktionen und Gespräche von Professionellen. Diese Methoden tragen sowohl der Vielschichtigkeit interaktiver Wirklichkeitserzeugung als auch den Interessen an Praxisreflexion Rechnung.

Prof. Dr. Armin Schneider (Fachhochschule Koblenz) erweiterte das qualitative Spektrum um einen ‚Blick über den Teller- rand‘, indem in seiner Forschungswerkstatt Standardisierte und triangulative Forschungsdesigns die Möglichkeiten der Kombination von quantitativen und qualitativen Designs durch Triangulation aufzeigt wurden.

Gearbeitet wurde in allen Forschungsworkstätten am konkreten Datenmaterial der Teilnehmenden (Fragebögen, Interviews, Gruppendiskussionen, Beobachtungsprotokolle, schriftliche Quellen u.ä.). Sowohl eine aktive Teilnahme (eigenes Material der Teilnehmer/innen wird im Workshop diskutiert) als auch eine passive Teilnahme (ohne eigenes Material) war möglich.

Einen besonderen Akzent setzten die Zusatzangebote für Promotionsinteressierte und Promovierende von Prof. Dr. Rudolf Schmitt (Hochschule Zittau-Görlitz) und Judith Rieger (Katholische Hochschule Berlin). In der Fragerunde für Promotionsinteressierte und Promovierende nach FH-Abschluss konnten Interessierte alle sie bewegenden Fragen nach der Promotion stellen. In einer Postersession gab es Gelegenheit für Promovierende, ihr Konzept und den Stand ihrer Dissertation darzustellen und im kleinen Kreis derer, die sich für die jeweilige Arbeit interessieren, zu besprechen. Beide Zusatzangebote erfreuten sich reger Nachfrage.

Insgesamt waren die Rückmeldungen nach dem Workshop äußerst positiv. Einige strukturelle Anregungen wurden für die Planung des nächsten Jahres aufgenommen. „Trotz der Heterogenität der TeilnehmerInnen eine fruchtbare Zusammenarbeit mit hohem Output und Motivationsschub, auf jeden Fall ein Workshop zum Wiederkommen“, so der Tenor. Wurde in dieser Tagung also der ‚Flow‘ erreicht?

Zumindest für eine ist es ganz klar: „Ja, Forschen macht glücklich!“ (Prof. Dr. Silke Gahleitner in ihren Begrüßungsworten).

Literatur:

Bock, Karin/ Miethe, Ingrid (Hg). Unter Mitarbeit von Bettina Ritter und Franziska Schäfer (2010): Handbuch Qualitative Methoden in der Sozialen Arbeit. Opladen & Farmington Hills, MI: Budrich Verlag.

Budrich, Barbara (2009): Erfolgreich Publizieren in den Sozial- und Erziehungswissenschaften. Opladen & Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich.

Gahleitner, Silke/ Gerull, Susanne/ Petuya Iturarte, Begoña/ Schambach-Hardtke, Lydia/ Streblov, Claudia (2005): Einführung in das Methodenspektrum sozialwissenschaftlicher Forschung. Uckerland: Schibri Verlag.

Wie ein Fisch ohne Fahrrad? – Wir brauchen eine Wissenschaft der Sozialen Arbeit!

– Bericht von einer **invitational conference zum Thema „Shaping a Science of Social Work“ an der University of Southern California (Los Angeles) im Mai 2011**

Hans-Jürgen Göppner (Eichstätt)

Es gilt weltweit als ziemlich unbestritten gilt, dass Soziale Arbeit eine „science base“ benötigt, die Diskussion um eine Wissenschaft der Sozialen Arbeit blieb bisher auf den deutschsprachigen Raum beschränkt. Es ist daher erstmal bemerkenswert, dass die Idee übergeschwappt ist. Es ist sicherlich von Interesse zu verfolgen, warum das Thema neuerdings in den USA aufgenommen und wie es behandelt wird.

Die Initiatoren der invitational conference sind Haluk Soydan und John Brekke von der School of Social Work der USC, eingeladen waren hauptsächlich Social Work-ProfessorInnen aus den USA und Canada, aus Europa waren der irische Kollege Stan Houston (Belfast), Walter Lorenz (Bozen) und der Berichterstatter vertreten.

Ziel war, „to discuss the definition, the purpose and the substance of a science of social work“. Die Konferenz wurde als ein Versuch gestartet, zu sehen ob diese Ideen entwicklungsfähig sind und in der Profession Wurzeln schlagen können.

Es wurden folgende Themenschwerpunkte verfolgt:

1. Overview of the domains, core constructs, and characteristics of a science of social work (Hauptreferat: „It’s not about fish and bicycles – we need a science of social work“ von John Brekke).
2. The history of ideas on social work relevant to defining a science (Hauptreferat: „Understanding social work in the history of ideas“ von Haluk Soydan).
3. Philosophical underpinnings to the ontological, epistemological, and methodological frameworks of a science of social work (Hauptreferat „The coming crisis in social work?: Some thoughts on social work and science“ von Jeffrey Longhofer und Jerry Floersch, Rutgers, State University of New Jersey).
4. Framing social work education from a science of social work (Hauptreferat: Framing education for a science of social work: missions, curriculum, and doctoral training“ von Rowena Fong, University of Texas at Austin).
5. Remarks on European perspective (Walter Lorenz, Freie Universität Bozen).

Ohne die Differenziertheit der Argumentationen im Einzelnen hier darstellen zu können, lassen sich als Schwerpunkte hervorheben:

a) Warum Sozialarbeitswissenschaft?

Es begann mit der eigentlich verblüffenden Erkenntnis, dass in den mission statements der social work-Verbände - im Gegensatz zu denen anderer Professionen (Psychologen, Ingenieure, Umweltwissenschaft) - Wissenschaft kaum eine Rolle spielt (höchstens implizit über Forschung).

In der Präambel zum Code of Ethics der National Association of Social Workers (NASW, mit über 150 000 Mitgliedern der weltweit größte Verband von professionellen Sozialarbeitern) wird Wissenschaft kein einziges Mal erwähnt wird (Brekke, Fong). Daraus wurde gefolgert, dass die Profession ein schweres Selbst-Definitions-Problem hat (Brekke).

Zwar hat social work aufgrund der langen universitären Tradition eine wohl anerkannte und erfolgreiche Forschung vorzuweisen, diese wird aber, wie auch diesseits des Atlantiks, von den Praktikern kaum als relevant für ihre alltägliche Praxis wahrgenommen. Auch scheint es zunehmend bewusst zu werden, dass diese Forschung orientierungslos bleibt, wenn es nicht möglich ist, sich auf eine „scientific identity“ zu beziehen.

Und dass eine professionelle Identität nur über diese zu bekommen ist. Letztlich bedeutet dieser Befund, dass die professionelle Fachsprache sich ohne Bezug zu den wissenschaftlichen Grundlagen ausbildet. Für diese kommt es darauf an, dass man sich nicht einfach Wissenschaft bezieht, das sind durchwegs schlecht passende Anleihen aus anderen Disziplinen, sondern dass Sozialarbeiter sich auf ihre eigene Wissenschaft beziehen können (Fong).

Der Vorteil einer Sozialarbeitswissenschaft wird mit folgenden Definitionen von Brekke deutlich: „Eine Wissenschaft ist ein Kombination von Theorie und empirischen Methoden, die in ontologischen und epistemologischen Kontexten wurzelt, die auf einen definierten Satz von Phänomenen angewendet wird.“ Und: „... eine Wissenschaft kann mit einer Logik und mit einer kohärenten Struktur für unsere Forschungsaktivitäten versorgen. Sie kann uns eine intellektuelle Verantwortlichkeit für unsere Theorie- und Methoden-Entwicklung geben“ (Übers.).

b) Die Entwicklung eines „theoretischen“ Bezugsrahmens aus der Ideengeschichte der Sozialen Arbeit

Für Soydan sind die beiden entscheidenden Fragen zu beantworten: Welche Identität hat die Disziplin? Und welche sind die Grenzen der Disziplin in Bezug auf andere Professionen? Er erneuert seinen bekannten Vorschlag von 1999, einen theoretischen Bezugsrahmen aus der Ideengeschichte der Sozialen Arbeit als praktische Aktivität und als wissenschaftliche Disziplin abzuleiten, mit den beiden Dimensionen Ursachen sozialer Probleme (generated by society und generated by the individual) und Entwicklung in Interaktion zwischen Theorie und Praxis (from theory to practice und from practice to theory).

Er wird von Gambrell kritisiert, dass man so Gefahr läuft, auch die Fehler der Geschichte zu wiederholen („Falsche Theorien über das , was den Menschen hilft und was ihnen schadet, werden über Jahrhunderte geglaubt, so wie Aderlass, Abführmittel und Einläufe“, Übers.). Man muss aber zugestehen, dass das Ergebnis von Soydans Überlegungen durchaus übereinstimmt mit dem, was sich als main stream (Person in Umwelt-Betrachtung, mehrsystemische Betrachtung, Handlungswissenschaft) herausgebildet hat.

Allerdings ist anzumerken, dass, wenn man nur auf die Interaktion von „Theorie“ und Praxis setzt, eine rigorose Überprüfung der Handlungsmodelle der Praxis nicht möglich ist, diese ist nur mit einem Wissenschaftsverständnis möglich, wie es Brekke (s. a) skizziert.

Lorenz umreißt in einem Co-Referat die Dialektik der Moderne und betont die Verantwortlichkeit der Praxis, die der Emanzipation und der Befreiung von Herrschaft zu dienen hat. Auch hier wird deutlich, dass es gut wäre, diese Argumentation unter der Dach einer Wissenschaft Sozialer Arbeit mit anderen zu verbinden, da es sonst zu einer monofocalen Orientierung kommt.

c) Science of social work als „translational science“.

„Translational science“ ist ein programmatischer Begriff, der aus der US-amerikanischen Medizin übernommen ist und der auch für den social work-Diskurs fruchtbar ist (Brekke, Fong). Die Intention ist es, die Kluft zwischen Forschung, Wissenschaft und Praxis zu überbrücken, wissenschaftliche Ergebnisse müssen in praktische Anwendbarkeit übersetzt werden.

Diese Übersetzung kann keine Einbahnstraße sein (es geht nicht nur um eine Sprache, die Praktiker verstehen): die Wissenschaftler müssen ihren Elfenbeinturm verlassen und sich auf das, was in der Praxis los ist, einlassen, und für die Praxis geht es darum, den Gebrauch von Forschungsergebnissen für Hilfe-Settings einzuführen, um die Einlösung des Hilfe-Versprechens an die Adressaten wahrscheinlicher zu machen. „Science-to-service and service-to-science interchange“ ist zu befördern. Auch verbesserte Möglichkeiten dieses Transfers sind zu untersuchen.

Diese translationale Wissenschaft muss natürlicherweise auch transdisziplinär sein, da die Probleme der Praxis, zumindest was die Soziale Arbeit betrifft, niemals durch eine einzelne Disziplin erfasst werden. Translationale Sozialarbeitswissenschaft könnte zukunftssträchtig sein, wenn es gelingt die Praxis der Hilfe auf wissenschaftlicher Erkenntnis und Forschung zu beziehen) und Fragen der praktischen Hilfe zum Erkenntnisgegenstand der Wissenschaft zu machen.

d) Die Notwendigkeit wissenschaftstheoretischer Grundlagen: „facts are never theory-free“. D. h. auch die Beobachtung der Praxis ist immer vorbelastet, sie kann also niemals der Ausgangspunkt für die Entwicklung wissenschaftlicher Grundlagen für Soziale Arbeit sein (ein Denken, das in beiden Kontinenten immer noch weit verbreitet ist).

Longhofer und Floersch argumentieren mit einer wissenschaftstheoretischen Position, die sie „critical realist personalism“ nennen:

Sie sind kritische Realisten mit folgender Argumentation: „...Fakten sind niemals theoriefrei. Alle Daten sind irgendwie mit Theorie verbunden: und weil unsere Daten immer von unserer Theorie beeinflusst sind, erfahren wir Ereignisse niemals unvermittelt und direkt. Kurz, wenn wir soziale Phänomene beobachten, tun wir es mit ausgewählten Konzepten und Theorie.“ (Übers.)

Anmerkung: Bei der Herstellung des Praxisbezugs wird der vorherrschende blinde Fleck des rein professionsbezogenen Welche Theorie braucht die Praxis?-Denkens deutlich, das an einer wirklichen Programmierung des Handelns gar nicht interessiert sein kann, da es gar nicht denkbar ist, dass Sozialarbeit im Namen des Helfens auch Schaden zufügen kann (Gambrell).

Mit ihrer personalistischen Position unterstreichen sie den diskursiven Charakter der Praxis und auch der Forschung, die immer zwischen selbstreflexiven Subjekten stattfinden. Sie sehen dabei eine wesentliche Einschränkung für die Möglichkeiten von Wissenschaft und Forschung.

Anmerkung: Es ist wohl wenig sinnvoll, sich nur auf eine einzelne wissenschaftstheoretische Position zu berufen. Man kann die Gültigkeit des Arguments von Longhofer und Floersch wohl kaum bestreiten, andererseits muss man aber auch andere, „falsifizierende“ Verfahren zulassen, da man sonst nicht wissen kann, ob man tatsächlich das Versprechen an die Adressaten, ihre Lebenslage in Kooperation mit ihnen zu verändern oder zumindest zu verbessern, einlösen kann.

e) Studium mit einer sozialarbeitswissenschaftlichen, „translationalen“ Orientierung Nicht nur die mission statements müssen umgeschrieben werden, vor allem in die Curricula ist die Sprache der translationalen Wissenschaft einzubeziehen (Fong). Gefordert wird, dass translationale Forschung und Wissenschaft auch in das Praxistraining einbezogen wird.

Als Beispiel: „Social workers ... use qualitative and quantitative research, intervention research, translational research, implementation research, and community based participatory action research“ als Neuformulierung für EPAS (Educational Policy and Accreditation Standards) Nr. 2.6 Engage in research-informed practice and practice-informed research des CSWE (Council on Social Work Education)

(Unterstreichungen = alte Formulierung). Besonderes Augenmerk wird auf die translationale Bildung der „stewards of the discipline“ in den doctoral programs gelegt.

f) Europäische Perspektive Lorenz weist auf den Pluralismus der Wohlfahrtsregime in Europa hin und auf die Spannung zwischen Universalismus und Diversität. Sein Anliegen ist der politische Kontext, der nicht ignoriert werden darf.

Was folgt daraus für den Diskurs im deutschsprachigen Bereich?

Auch hier geht es darum, „die monofokale Aufmerksamkeit, die die Praxis in der Profession der Sozialen Arbeit bekommt, auszugleichen“ (Fong, Übers.). Zwar ist in der Satzung der DGSA festgelegt: „Zweck der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit ist die Förderung und Pflege der Sozialarbeit in der Wissenschaft, in der Ausbildung und als Praxis“, der Bezug auf Wissenschaft anscheinend hergestellt; auch die Schweizerische Gesellschaft für Soziale Arbeit formuliert das „Anliegen, Soziale Arbeit als Wissenschaft weiter zu entwickeln“.

Die Gefahr einer Wissenschaft als Dienerin der Praxis ist trotzdem nicht nur latent vorhanden. Es geht um eine wissenschaftliche Identität, das vorherrschende Theorie für die Praxis-Denken ist ein epistemologisch nicht haltbares Missverständnis, die bloße Revision der Curricula genügt nicht. Auch wird deutlich, dass die systematischen und empirischen Anforderungen an eine Sozialarbeitswissenschaft (vgl. Brekkes obige Definition),

die es nicht nur dem Namen nach sein soll, unterschätzt werden. Die Idee einer translationalen Wissenschaft ist sicherlich weiterführend.

Fachpressebericht: ConSozial 2011 - Themen Nachhaltigkeit und Personalentwicklung treffen den Nerv der Branche

München, Nürnberg. Unter dem Motto „Soziale Nachhaltigkeit – wer erzieht, pflegt und hilft morgen?“ zog die ConSozial vom 2. bis 3. November 2011 über 4.700 Besucher aus dem deutschsprachigen Raum an. Plenumsreferent Prof. Dr. Dr. Radermacher zeigte auf der Grundlage seiner international vergleichenden Forschungen, dass ökologische und wirtschaftliche Nachhaltigkeit nicht ohne soziale Gerechtigkeit zu haben ist. Dies gelte in der aktuellen Finanzmarktkrise insbesondere mit Blick auf Europa und die Globalisierung. Der Präsident der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege, Johannes Stockmeier betonte, dass sich die Wohlfahrtsverbände neben den sozialen Herausforderungen künftig verstärkt auch ökologischen und ökonomischen Fragen der Nachhaltigkeit stellen müssen.

Die Messe bot mit 248 Ausstellern und einer Ausstellungsfläche von 4.500 Quadratmetern erneut eine Bühne für Kontakte und Innovationen. Besonderer Anziehungspunkt war die Sonderschau „Nachhaltig – Wirtschaften“. Die Angebote reichten von intelligenter Energie- und Wärmeerzeugung über nachhaltigen Einkauf bis hin zum Computer-Recycling durch Werkstätten für Menschen mit Behinderungen. Messtrend im Bereich fachspezifischer Software war das Mobile Computing über Smartphones und Tablet-PCs sowie eine verbesserte Benutzerfreundlichkeit.

Den mit 10.000 Euro dotierten ConSozial-Managementpreis verlieh die Bayerische Sozialministerin Christine Haderthauer an die nueva gGmbH Graz gemeinsam mit der nueva Qualitätsgemeinschaft Berlin. Dieses Projekt evaluiert Einrichtungen der Behindertenhilfe aus Nutzersicht durch speziell dafür ausgebildete Menschen mit geistiger Behinderung.

Eine Modenschau der besonderen Art zeigten die Wohngemeinschaften St. Benedikt der Katholischen Jugendfürsorge der Diözese Regensburg e.V. in Zusammenarbeit mit einem lokalen Modenhaus – ein gelungenes Beispiel gelebter Inklusion.

Die 14. ConSozial wird vom 7. bis 8. November 2012 erneut in Nürnberg stattfinden.

Weitere Informationen: www.consozial.de, info@consozial.de, Tel. 09128/502601

Fachverband Informationstechnologie in Sozialwirtschaft und Sozialverwaltung gegründet

Frankfurt. Am 4. Februar 2010 wurde erstmals in Deutschland ein Fachverband für Informationstechnologie in Sozialwirtschaft und Sozialverwaltung ins Leben gerufen.

Zentrales Ziel dieses neuen Verbandes ist es, den Wertbeitrag der IT im sozialen Sektor zu steigern. Aufgaben sind unter anderem die Schaffung von Standards für den Datenaustausch, der Erfahrungsaustausch zwischen den Akteuren der Branche, die Verbesserung von Anwenderfreundlichkeit und Nutzerakzeptanz sowie die Förderung sozialinformatischer Forschung und Bildung. Der Verband will bei politischen Entscheidungen mitwirken und als zentraler Ansprechpartner für Kostenträger, Leistungserbringer und behördliche Kontrollinstanzen dienen.

Die Mitgliedschaft ist offen für soziale Einrichtungen und Verbände, Anbieter von Software und IT-Dienstleistungen sowie interessierte Einzelpersonen.

Zur Gründungsversammlung nach Frankfurt am Main waren fast 100 Vertreter sozialer Organisationen und IT-Firmen gekommen, unmittelbar vor Ort trug sich bereits mehr als die Hälfte davon in die Liste der Gründungsmitglieder ein. Der Mitgliederbestand hat sich zwischenzeitlich auf 47 Organisationen und 24 Einzelpersonen erhöht.

Der Antrag auf Eintragung ins Vereinsregister erfolgte am 16.03.2010.

In den fünfköpfigen Vorstand wurden mit großer Mehrheit gewählt: Frank Nelles, Stephanus-Stiftung Berlin (Vorsitzender); Prof. Helmut Kreidenweis, Kath. Universität Eichstätt-Ingolstadt; Dr. Dietmar Wolff, MICOS GmbH Oldenburg; Jörg Waste, Herzogsägmühle, Peiting und Helmut Ristok, euregon AG, Augsburg.

Für die fachliche Arbeit des Verbandes werden in Kürze themenspezifische Arbeitskreise ins Leben gerufen. Erste, auf der Gründungsversammlung bereits angekündigte Themenfelder sind die Interoperabilität von Branchenlösungen, Datenschutz, Usability, Knowledge Management und Mobile Lösungen.

Weitere Informationen: www.finsoz.de
Kontakt:

FINSOZ e.V.

Fachverband Informationstechnologie in Sozialwirtschaft und Sozialverwaltung

Albertinenstraße 20 · 13086 Berlin
Vorstandsvorsitzender Herr Frank Nelles
Tel.: 030/96249-215 · Fax: 030/96249-278
Mail: info@finsoz.de

Personalia

Vorstellung der neuen Mitglieder des Vorstands der DGSA Prof. Dr. Stefan Borrmann und Prof. Dr. Michaela Köttig

Prof. Dr. Stefan Borrmann

Stefan Borrmann studierte Erziehungswissenschaft, Soziologie, Psychologie und Sozialpädagogik an der Technischen Universität Berlin (Diplom-Pädagoge).

Er promovierte an der Technischen Universität Berlin über die Möglichkeit, wissenschaftliches Wissen für Praxiskontexte Sozialer Arbeit zu nutzen. Im Winter 2004/2005 war er Gastwissenschaftler an der School of Social Welfare der University of California at Berkeley. Von 2005 bis zum Jahr 2009 arbeitete er als Wissenschaftlicher Referent in der Institutsleitung des Deutschen Jugendinstituts (DJI) in München. Seit März 2009 ist er Professor für internationale Sozialarbeitsforschung an der Hochschule Landshut u.a. mit den Lehr- und Forschungsgebieten Theorien, Ethik und Handlungslehre Sozialer Arbeit, International Social Work sowie Jugend und Jugendarbeit.

In der DGSA engagiert er sich seit mittlerweile zehn Jahren in der Sektion Theorie und Wissenschaftsentwicklung der Sozialen Arbeit. Seit November 2011 gehört er dem aktuellen Vorstand an.

Prof. Dr. Michaela Köttig

Michaela Köttig studierte Sozialwesen, Politik und Soziologie an der Universität Gesamthochschule Kassel, mit den Schwerpunkten Frauenforschung und qualitative Sozialforschung und promovierte an der Georg-August-Universität Göttingen in Soziologie. Sie arbeitete in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sowie als Jugendbildungsreferentin in den Bereichen Übergang aus der Schule in den Beruf, Medienarbeit, politische Partizipation von Mädchen und Jungen, Mädchenbildungsarbeit.

Sie war als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität zu Köln in der Allgemeinen Soziologie sowie an der Georg-August Universität am Lehrstuhl für qualitative Forschungsmethoden tätig. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Biografieforschung und Interaktionsanalysen im Bereich Gender und Rechtsextremismus, Migration und Übergänge aus der Schule in den Beruf.

Sie beschäftigt sich insbesondere mit der Nutzbarkeit sozialwissenschaftlicher Forschungsmethoden im Bereich der Praxis der Sozialen Arbeit. Seit 2009 hat sie eine Professur für Gesprächsführung, Kommunikation und Konfliktbearbeitung an der Fachhochschule Frankfurt am Main.

Sie engagiert sich seit der Gründung im bundesweiten Netzwerk ‚Rekonstruktive Sozialarbeitsforschung und Biographie‘ und ist im Beirat der Sektion Biographieforschung in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie sowie Vice-President des Research Committees ‚Biography and Society‘ (RC 38) der internationalen soziologischen Assoziation (ISA).

Kontakt: koettig@fb4.fh-frankfurt.de

Prof. Dr. Wolfgang Krieger in Kazan mit dem Titel des Ehrenprofessors ausgezeichnet

Ob seiner Verdienste um die Förderung der akademischen Zusammenarbeit mit russischen Hochschulen im Bereich der Sozialen Arbeit wurde Herrn Prof. Dr. W. Krieger, Fachbereich IV, Sozial- und Gesundheitswesen der Fachhochschule Ludwigshafen, seitens des Institutes für Ökonomie, Management und Recht (IEML) in Kazan der Titel des Ehrenprofessors des russischen Ministeriums für Bildung und Wissenschaft verliehen.

Die Auszeichnungsurkunde wurde am 24. September 2011 zum Abschluss der fünftägigen Internationalen Konferenz „Methoden der ästhetischen Intervention in der Sozialen Arbeit“ an der IEML in Kazan vom Prorektor für wissenschaftliche Arbeit, Herrn Prof. Dr. Igor Bikejew, im Namen des wissenschaftlichen Rates der Hochschule überreicht.

Prof. Dr. Krieger hat in den Jahren 2006 bis 2011 im Bereich der Sozialen Arbeit eine Reihe von Kooperationen mit russischen Hochschulen (in Saratov, Kazan und Tomsk) aufgebaut, gefördert vom Ostpartnerschaftenprogramm des DAAD den akademischen Austausch entwickelt und die Hochschulen bei der Weiterentwicklung ihrer Curricula unterstützt.

Er hat von 2008 bis 2011 in Ludwigshafen, in Saratov und in Kazan zusammen mit den russischen Partnerhochschulen verschiedene internationale Fachkonferenzen zu Themen der Ausbildung und Praxis der Sozialen Arbeit organisiert und durchgeführt, die vom DAAD oder von der DFG gefördert worden sind, und Dozentinnen und Studierenden, die die Fachhochschule besuchten, einen Einblick in das Studium der Sozialen Arbeit in Deutschland vermittelt. Prof. Krieger hat sich neben der akademischen Ausbildung auch in zahlreichen sozialen Einrichtungen in den russischen Städten mit den Arbeitsweisen der PraktikerInnen vertraut gemacht und verschiedentlich in der russischen Fachliteratur Beiträge zu methodischen Fragen der Sozialen Arbeit veröffentlicht.

An die Verleihung des Titels knüpft sich die Hoffnung, dass seitens der Fachhochschule Ludwigshafen die Kooperationen mit den russischen Hochschulen weiter ausgebaut werden und eine langfristige Internationalisierung der Ausbildungen im Sozialen Bereich für die beteiligten Hochschulen erreicht werden kann.

Vorankündigungen

Vorankündigungen der Sektionen und Fachgruppen

• Sektion Theorie und Wissenschaft Die Tagungstermine der Sektion im Jahr 2012:

Frühjahrstagung:

Freitag/Samstag, 23.03./24.03.2012,
Hoffmann's Höfe, Frankfurt/M

Herbsttagung:

Freitag/Samstag, 26.10./27.10.2012,
Hoffman's Höfe, Frankfurt/M

(ev. im Rahmen des Bundeskongresse vom 13.-15.9.2012 in Hamburg - wird noch bekanntgegeben)

Das Thema der Frühjahrstagung:

Das Verhältnis Bezugswissenschaften/Sozialarbeitswissenschaft – am Beispiel von Neurobiologie, Soziologie und Ethnologie (Fortsetzung der Münchner Tagung, siehe den Tagungsbericht im Newsletter) – Einladung folgt Ende Januar!

Rückfragen bei Silvia Staub-Bernasconi:
staubernasco@bluewin.ch

• Sektion Klinische Sozialarbeit:

Silke Birgitta Gahleitner, Alice-Salomon-Hochschule, Professur für Klinische Psychologie und Sozialarbeit, Alice-Salomon-Platz 5, D-12627 Berlin,
Tel: +49-175-2422315,
sb@gahleitner.net

Einladung zum Sektionstreffen in Freiburg

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

herzliche Einladung zur Sektionssitzung in Freiburg. Um den Reiseaufwand zu minimieren findet das Treffen vor dem gemeinsamen Abschiedsabend für Herrn Mühlum statt.

Entlang den Vorschlägen der letzten Sektionssitzung wird das Thema: ‚Sozialtherapie‘ im Zentrum der Betrachtungen stehen. Die Vorstellung der Masterprogramme wird dann in der Herbstsitzung fortgesetzt.

Sektionstreffen 13.4.2012 von 12.00-17.00 Uhr
Evangelische Hochschule Freiburg,
Bugginger Straße 38, 79114 Freiburg
(Raum Nr. 7)

Vorschlag zur Tagesordnung

- TOP 1 Sozialtherapie: einführende Gedanken (Prof. Dr. Helmut Pauls)
- TOP 2 Sozialtherapie gestern und heute: zwischen Anspruch und Wirklichkeit (Prof. Dr. Ingo Zimmermann)
- TOP 3 ECCSW – Stand der Entwicklung und Perspektiven
- TOP 4 ZKS – Stand der Entwicklung und Perspektiven
- TOP 5 Sektion KlinSA – Planung Herbst
- TOP 6 Verschiedenes

Wir hoffen auf rege Teilnahme. Gäste sind stets willkommen.

Für die Anreise sei noch auf die Webseite der Hochschule verwiesen:
<http://www.eh-freiburg.de/anreise.htm>

Mit freundlichen kollegialen Grüßen
 Prof. Dr. S.B. Gahleitner,
 Prof. Dr. A. Mühlum



Vorankündigung

■■■ Herzliche Einladung zur 4. Tagung Soziale Diagnostik ■■■
 an der Alice Salomon Hochschule Berlin in Kooperation mit der Sektion ‚Klinische Sozialarbeit‘ (DGSA) dem European Centre for Clinical Social Work (ECCSW)

Diagnostisches Fallverstehen: Klassifikation - Rekonstruktion - Integration

Freitag und Samstag, den 26. bis 27. Oktober 2012

- **Hauptvorträge**
 von Christian Schrappner, Peter Sommerfeld und Maja Heiner
- **Durchlaufende Symposien**
 zu den Themen: Jugend- und Familienhilfe, Resozialisierung/Inklusion, Gesundheit/Rehabilitation und Klassifikation in der Sozialen Arbeit, koordiniert und geleitet von Peter Pantucek, Peter Buttner, Dieter Röh und Silke Birgitta Gahleitner
- **Große, moderierte Postersession**
 zum Thema ‚Soziale Diagnostik‘

Vorläufige Programmübersicht

- Freitag**
- 12:00 - 12:15 Begrüßung durch die Rektorin der ASH Berlin
- 12:15 - 12:45 Einführung in das Thema
- 12:45 - 13:30 Christian Schrappner: Diagnostik in der Sozialen Arbeit - eine unendliche Geschichte
- 13:30 - 14:15 Peter Sommerfeld: Integrierte Ansätze Diagnostischen Fallverstehens im Psychatriebereich
- 14:15 - 14:45 PAUSE

- 14:45 - 16:15 Workshops Arbeitsfelder I: Theoretische Überlegungen - Konzeptionen
- 16:15 - 17:45 PAUSE
- 17:45 - 19:15 Workshops Arbeitsfelder II: Implementation
- ab 19:30 gemeinsamer Abendimbiss im Foyer der ASH

Samstag

- 09:00 - 10:00 Moderierte Postervorstellungen
- 10:00 - 11:30 Workshops Arbeitsfelder III: Evaluation/Forschung
- 11:30 - 12:00 PAUSE
- 12:00 - 12:30 Maja Heiner: Überlegungen zur Zukunft Sozialer Diagnostik
- 12:30 - 13:30 Moderierte Podiumsdiskussion mit Experten/innen zu den Zukunftsthemen
- 13.30 Ausklang

• Fachgruppe Case Management:

Das nächste Treffen der Fachgruppe findet am 23. Januar um 11.30 in Berlin statt.

• Fachgruppe Forschung:

Das Jahr 2012 wird mit der Jahrestagung am 22. und 23. März an der Katho in Paderborn starten

• Fachgruppe Gender:

Nächstes Treffen der Fachgruppe: Freitag, den 20.04.2012, 11.00 – 17.30, FH Frankfurt am Main/gFFZ, Interessierte bitte bei den Sprecherinnen Gudrun Ehlert oder Lotte Rose melden.

• Fachgruppe Sozialwirtschaft:

Das nächste Treffen der Fachgruppe Sozialwirtschaft findet am Dienstag, den 27. März 2012, an der Hochschule Coburg, Friedrich-Streib-Str.2, 96450 Coburg, statt. Thematisch ist vorgesehen, das Verhältnis von Public Management und Sozialmanagement - getrennt oder verbunden in der Sozialwirtschaft in den Mittelpunkt zu stellen und Governance-Beziehungen von öffentlicher Verwaltung und sozialer Steuerung zu erörtern.

Dazu wird es Input-Referate von Prof. Dr. Andrea Tabatt-Hirschfeldt, HS Coburg, und Prof. Dr. Markus Lehner, FH Linz, geben, die beide auf einschlägige Studien verweisen können.

• Jahrestagung der DGSA 2013

Die Jahrestagung 2013 soll das Thema „Wahrnehmen, Analysieren und Intervenieren. Zugang zu sozialen Wirklichkeiten“ tragen. Sie findet am 26/27.4.2013 in Frankfurt statt.

• Fachgruppe Promotionsförderung:

Das nächste hochschulübergreifende DGSA-Doktorandenkolloquium findet am 13./14. April 2012 an der Evangelischen Hochschule in Freiburg statt. Im Rahmen dieser Veranstaltung wird sich Albert Mühlum aus den Kolloquium verabschieden.

Insofern laden hier letztmalig Björn Kraus und Albert Mühlum gemeinsam zur Teilnahme ein. Eine detaillierte Einladung folgt im Februar.

Neue Bücher

Walz, Hans; Teske, Irmgard; Martin, Edi (Hrsg.) (2011): Menschenrechtsorientiert wahrnehmen – beurteilen – handeln. Ein Lese- und Arbeitsbuch für Studierende, Lehrende und Professionelle der Sozialen Arbeit. Mit einem Geleitwort von Silvia Staub-Bernasconi. Budrich.

„Die Prinzipien der Menschenrechte und der sozialen Gerechtigkeit sind für die Soziale Arbeit von fundamentaler Bedeutung.“ Der Herausforderung, diese Prinzipien Sozialer Arbeit in Lehre und Praxis zu ermöglichen, stellen sich vierzehn Autorinnen und Autoren aus Österreich, Deutschland und der Schweiz. Sie alle lehren an Hochschulen im Fachgebiet Soziale Arbeit und stehen seit 2004 in einem kontinuierlichen Austausch über Menschenrechte, soziale Gerechtigkeit und nachhaltige Entwicklung.

ISBN 978-3-940755-98-8

Erschienen in der Reihe: Sozialraumforschung und Sozialraumarbeit:

Fritsche, Carolin; Rahn, Peter; Reutlinger, Christian (2011): Quartier macht Schule. Die Perspektive der Kinder. VS Verlag.

Petrow, Nina (2011): Strafe ohne Schloss und Riegel. Begleitete Arbeitsleistungen im Jugendstrafrecht. Tectum.

Zum Inhalt: Harte Strafen für böse Jungs und Mädels – mit lauten Forderungen scharen vor allem Ordnungspolitiker viele Wähler um sich. Einsperren und Wegschließen erfüllt dabei zwar das Bedürfnis der Bürger nach Ruhe auf den Straßen; gesellschaftliche Probleme löst es nicht. Nina Petrow zeigt Beispiele, wie sich straffällig gewordene Jugendliche wirksam sanktionieren lassen, ohne sie hinter Schloss und Riegel zu bringen, und wie man Arbeitsstunden, welche das am häufigsten verhängte Sanktionsmittel sind, vernünftig füllt.

ISBN 978-3-8288-2620-5

http://www.tectum-verlag.de/2620_Nina_Petrow_Strafe_ohne_Schloss_und_Riegel_Begleitete_Arbeitsleistungen_im_Jugendstrafrecht.html

Sommerfeld, Peter; Hollenstein, Lea; Calzaferri, Raphael (2011): Integration und Lebensführung. Ein forschungsbasierter Beitrag zur Theoriebildung der Sozialen Arbeit. VS Verlag.

Zum Inhalt: Mittels eines innovativen Mixed-Methods-Designs, das biographische und klinische Interviews mit einem quantitativen Monitoring-Verfahren kombiniert, wurden 16 Re-Integrationsprozesse nach stationären Aufenthalten in psychiatrischen Kliniken, Gefängnissen, Mädchen-/Frauenhäusern über einen Zeitraum von bis zu einem Jahr im Detail untersucht. Über diese Forschungsarbeit hinaus, stellt das Buch den Versuch dar, eine forschungsbasierte Theorie der Sozialen Arbeit zu formulieren, die unter Rückgriff auf den Begriff der Lebensführung das Zusammenspiel von Individuen und sozialen Systemen in den Mittelpunkt stellt.

Genauere Informationen zum Buch finden Sie unter: <http://www.vs-verlag.de/Buch/978-3-531-17806-6/Integration-und-Lebensfuehrung.html>

Büchner, Stefanie (2012): Soziale Arbeit als transdisziplinäre Wissenschaft. Zwischen Verknüpfung und Integration. VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Neu erschienen ist Band 4 der Buchreihe Klinische Sozialarbeit:

Gahleitner, Silke Birgitta.; Hahn, Gernot. (2011): Übergänge gestalten – Lebenskrisen begleiten. Psychiatrie Verlag.

Zum Inhalt: „Menschen können im Laufe ihres Lebens durch unterschiedliche Auslöser in Krisensituationen geraten oder gravierende Umbrüche erleben. Mit dem vierten Band der Reihe ‚Klinische Sozialarbeit –

Beiträge zur psychosozialen Praxis und Forschung‘ werden zentrale Übergangphasen des Erwachsenenalters wie die Familiengründung, berufliche Entwicklungen und die Zeit des Älterwerdens ebenso beleuchtet wie psychosoziale Risikokonstellationen bei Kriminalität, Suchtverhalten oder schweren traumatischen Belastungen.“

Der Band ist erhältlich im Buchhandel oder auf Rechnung bei Silke Gahleitner (Bestellung an sb@gahleitner.net).

Neu erschienen ist zur Theorie der Sozialwirtschaft:

Wendt, Wolf Rainer (2011): Der soziale Unterhalt von Wohlfahrt. Elemente der Sozialwirtschaftslehre. Nomos. ISBN 978-3-8329-7000-0

IMPRESSUM

Herausgeber
Deutsche Gesellschaft für
Soziale Arbeit e.V.
Geschäftsstelle:
Postfach 1129
Schlossstraße 23
74370 Sersheim
E-Mail: dgsa@dgsainfo.de

Redaktion
Prof. Dr. Herbert Effinger (vwtl.)
E-Mail: effinger.h@t-online.de

Den Newsletter zum Downloaden finden
Sie unter www.dgsainfo.de → Newsletter.